

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Aboonmentspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; mit den illustrierten Wochenbeilagen „Neu Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste 1902 Nr. 4081) viertert. 2,10 M., für 2 Monate 1,40 M., für 1 Monat 70 Pf. egl. Bestellgeb.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 8—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5 geplante Petitionen über deren Raum mit 25 Pf., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pf., berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftszelt 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen

Liszt und Jaurès.

* Leipzig, 23. Dezember.

Das liberale deutsche Bürgertum hat eine entscheidende Schlacht verloren. . . . Der tiefe Ernst der Niederlage liegt darin, daß die innere Zerschrenheit und damit die äußere Ohnmacht des deutschen Liberalismus niemals zuvor so klar zu Tage getreten ist, wie in den letzten Wochen. Hier die Nationalliberalen, die mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel zu der „bis in die Knochen reaktionären“ Mehrheit übergegangen sind; dort die beiden freisinnigen Gruppen, die sich über die Taktik nicht einigen können und daher getrennt marschieren, um vereint geschlagen zu werden: das ist das Bild, das sich uns unauslöschlich in die Seele gegraben hat. In tiefster Beschämung müssen wir es uns gestehen: wenn der Liberalismus nicht den geringsten Einfluß mehr auf den Gang unserer inneren und äußeren Politik hat, so geschieht ihm sein gutes Recht . . . Eine geschlossene Minderheit vermag zu imponieren, auch wenn sie unterliegt; der Bruderanzug kleiner Fraktionen fordert den Hohn der Gegner heraus.“

So sagt beweglich der Professor v. Liszt, der bekannte Strafrechtslehrer und geistiges Haupt der Freisinnigen Vereinigung, also derjenigen liberalen Fraktion, die sich in den Kämpfen um den Zolltarif noch am leidlichsten gehalten hat, indem sie der sozialdemokratischen Opposition dankenswerte Hilfe leistete. An der Wahrheit seiner Schilderung wird nichts abzudingen sein, und es ehrt ihn gewiß, daß er keinen Versuch macht, das Elend seiner politischen Richtung zu verheimlichen. Aber wenn man nun weiter liest, worin Herr v. Liszt die Ursachen dieses Elends sucht, und wie er diese Ursachen beseitigen will, dann erkennt man erst recht, wie hoffnungslos die Sache des Liberalismus steht. Nach Herren v. Liszt soll der Liberalismus den nationalen Gedanken stärker betonen, als bisher; in allen Kreisen der liberalen Gesinnung soll die Bereitwilligkeit, „alle für die Machtbehauptung und Machtentfaltung des deutschen Reiches erforderlichen und unsere Leistungsfähigkeit nicht übersteigende Opfer zu bringen“, das heißt, der Liberalismus soll dem Moloch des Militarismus und Imperialismus noch unbedingter huldigen, als die Mehrzahl seiner Fraktionen, die Nationalliberalen und eben die Freisinnige Vereinigung, der Herr v. Liszt angehört, bisher schon gethan haben. Wie den nationalen, soll der Liberalismus auch den sozialen Gedanken stärker betonen; er soll sich bereit erklären, „den Bauernstand, den gewerblichen Mittelstand, den Arbeiterstand zu heben und zu stärken“, das heißt, die liberalen Fraktionen sollen das bischne sozialpolitischen Programms, das sie

etwa haben, noch viel verschwommener machen, als es schon ist.

So glorreicher, wie die Bielle, die Herr v. Liszt dem Liberalismus steckt, sind auch die Wege, die er seiner Wiedergeburt vorzeichnet. Bei den neuen Wahlen sollen sich die liberalen Wähler, ohne Rücksicht auf ihre Zugehörigkeit zu dieser oder jener liberalen Fraktion, zu gemeinsamem Vor gehen zusammenschließen. Die Aufstellung mehrerer liberaler Kandidaten soll unbedingt vermieden, aber bei Aufstellung der gemeinsamen Kandidaten dem „angenähtlichen Besitzstande der liberalen Fraktion Rechnung getragen“ werden. Haben die liberalen Wähler dann einen Kandidaten gefunden, dessen „liberale“ Gesinnung über jeden Zweifel erhaben ist, so müssen sie für ihn einstimmen, ohne sich darum zu kümmern, welcher liberalen Fraktion er beizutreten gedient. „Die auf diesem Wege durch die Angehörigen aller liberalen Richtungen gewählten Abgeordneten mögen dann das gemeinsame Programm beraten und feststellen. Aus den Kreisen der Reichstagsabgeordneten heraus muß sich die neue Parteibildung vollziehen.“ So verkündet Herr v. Liszt mit gesperrtem Druck.

Es mag an diesen Citaten genug sein. Wir haben sie etwas ausführlicher wiedergegeben, um einmal eine Probe der absoluten Gedankenlosigkeit anzugezeigen, womit der deutsche Liberalismus verlorn ist. Man muß dabei erwägen, daß Herr v. Liszt persönlich ein gescheiter Mann ist und zu derjenigen Fraktion des Liberalismus gehört, die in der gegenwärtigen politischen Krise sich noch am töpfersten gehalten hat. Was hat er nun über die „Zukunft des deutschen Liberalismus“ zu sagen? Nichts als Worte, Worte und abermals Worte, womit er sich und seine Leser darüber zu täuschen versucht, daß der deutsche Liberalismus keine Zukunft mehr hat. Was von sozialdemokratischer Seite unzähligem vorausgesagt worden ist, das haben die Kämpfe um den Zolltarif völlig bestätigt: die halbe und schwächliche, bald bewußt, bald unbewußt verräterische Politik, die das deutsche Bürgertum seit vierzig Jahren getrieben hat, mußte den Liberalismus vor die für ihn gewiß bittere Alternative bringen: entweder eine Hilfsgruppe der Realaktion, oder eine Hilfsgruppe der Sozialdemokratie zu werden. So ist es in der gegenwärtigen Krise gekommen: die Freisinnige Vereinigung hat sich der sozialdemokratischen Partei angeschlossen, während die anderen liberalen Fraktionen ins entgegengesetzte Lager übergegangen sind, mit dem Unterschied, daß die um Richter der Realaktion verschämte und die um Bassermann ihr unverschämte Hilfe geleischt haben. Wenn Herr v. Liszt dieses logische Ergebnis einer vierzigjährigen Geschichte mit einer absolut inhaltslosen Schau lägerei von Worten rückgängig machen will, so mag er ein

sehr gelehrter Professor sein, aber vom Historiker und Politiker hat er nicht ein blaßles Alederchen.

Freilich erscheint er sogar noch als ein großer Politiker und Historiker, wenn man das trübselig wahre Bild, das er von der Gegenwart des deutschen Liberalismus entwirft, zusammenhält mit den Lobgesängen, die Jaurès anstimmt auf den „aufgellärmtesten und grobmäßigsten Teil der deutschen Bourgeoisie“, die durch seine Haltung in den Kämpfen um den Zolltarif die Prophezeiungen des Genossen Bernstein erfüllt haben soll. Wir haben an diese Prophezeiungen nie geglaubt, aber wir sind gerecht genug, anzuerkennen, daß auch Genosse Bernstein sie schwerlich erfüllt sieht in dem, was wir in der letzten Zeit an dem im großen und ganzen angeblich noch immer gesunden Bürgertum Deutschlands erlebt haben. Diese wunderbare Erfüllung revisionistischer Prophezeiungen zu bejubeln, war dem trefflichen Jaurès vorbehalten. Wir haben neuerdings an dem großen Parteiverdorber manches erlebt, was selbst auch an ihm auffällt; so feiert er in dem neuesten Bande seiner Geschichte der französischen Revolution den alten Fritz im Stile borussia-patriotischer Rosendorfer und trampelt auf den deutschen Parteischriften herum, die an dem preußischen Despoten historische Kritik zu üben gewagt haben. Aber daß Jaurès jetzt Frühlingswochen und Knospendurchbruch in sich spürt über den herrlichen Ausschwung der deutschen Bourgeoisie und speziell desjenigen Teils der deutschen Bourgeoisie, dessen Wurführer v. Liszt nur jämmerlich in Sac und Asche zu trauern vermag, das übertrifft doch fast alle bisherigen Leistungen des Opportunismus.

Es ist ein Schauspiel für Götter, wie der französische Sozialdemokrat dem deutschen Professor die Thränen aus den Augen wischt, die dieser über die zerstörernde Niederlage des deutschen Liberalismus weint, und in den Annalen des Revisionismus wird dies Bild einer rührenden Großmutter gewiß noch die Herzen der spätesten Nachwelt bewegen.

Politische Übersicht.

Konfessionen und Konfessionen.

Die Bündler haben von ihren Bauern Absolution erhalten. Und da man gerade gut aufgelegt war, so ist ein Schein der Himmelsgnade auch auf die Konservativen gefallen, und selbst die Nationalliberalen und das Zentrum haben auf den Bündlersversammlungen eine ehrende Erwähnung gefunden.

Gleich nach der Sicherung des großen Zollraubs haben die Bundeshäuptleute Mannschaftssappell abgehalten, und das souveräne Volk in Ostdeutschland ist über den Antrag Kardorffs zu Gerechtigkeit gesessen. In Schlesien hat Graf Limburg-Srirum das Tischlach zwischen Bündlern und Konservativen, das die Bundesobersten fröhlich entzweigeschritten haben, wieder zusammen-

Jochens Züge blieben hart, er zuckte mit den Achseln; sein Unrecht von damals möge Herr von Kriebow mit dem da oben abmachen, sagte er nur.

Kriebow meinte dagegen; er sei Edelmann, und als solcher fühle er die Verpflichtung, nichts auf sich sitzen zu lassen. Das Bewußtsein, Herrn Tuleveit und den Seinen gegenüber in Schuld zu sein, drücke ihn. Ob er davon nicht abtragen könne? Er sei hierher gekommen, in der Absicht das Verschulde gutzumachen. Herr Tuleveit möge ihm doch sagen, was er thun könne.

Hier schnellte der alte Mann plötzlich in jugendlicher Kraft in die Höhe, dunkelrot im Gesicht.

Was! Man wage es von neuem, ihm damit zu kommen! — Der Herr glaube wohl, daß alles mit Geld gut zu machen sei? Damals, als Inspektor Heilmann hier eingetreten, im Auftrage des verstorbenen Landesdirektors, da habe er von seinem Hausrath Gebräuch gemacht. Ob die Antwort noch nicht deutlich genug gewesen, daß man ihm abermals mit solchem Ansinnen komme?

Kriebow war zunächst erschrocken über den plötzlichen, ihm völlig unverständlichen Zorn des Alten. Dann fing er an zu begreifen, was jener argwöhne.

Er versuchte zu erklären: Herr Tuleveit habe ihn gänzlich falsch verstanden. Daran, Geld anzubieten, habe er nicht im entferntesten gedacht, und was damals geschehen, sei gegen sein Wissen und Willen geschehen. Er könne versichern, daß er nichts von dem Besuch Heilmanns, den Herr Tuleveit eben erwähnt, und von seinem Zwecke, bisher geahnt habe.

(Fortsetzung folgt.)

Seuilleton.

Machwerk verboten.

Der Grabenhäger.

Roman von Wilhelm von Polenz.

Endlich that sich die Thür auf und Jochen trat ein. Er war bleich und verfallen vom Bettlegen, man konnte ihm die Anstrengung anmerken, die es ihn kostete, sich aufrecht zu erhalten. Seine Miene war ernst und voll bewußter Würde; es war auch für ihn offenbar ein bedeutungsvoller Augenblick, daß Herr von Kriebow ihn aufsuchte. Er hatte dazu keine Kirchenkleider angelegt. Er verbeugte sich, so gut das seinem steifen Rückgrat gelingen wollte, und wies den Gutsherrn, der sich erhoben hatte, mit einer Handbewegung an, wieder Platz zu nehmen, dann ließ auch er sich nieder. Nun blickte er den Besuch fragend an.

Kriebow sagte das, was er sich zu sagen vorgenommen. Er hatte sich überlegt, daß es das beste sei, der Sache ein möglichst harmloses Gewand zu geben. Wozu die Vergangenheit aufrütteln! das wäre doch für beide Teile allzu peinlich gewesen. Wenn der alte Mann nicht selbst davon aufging, wollte er gewiß gern schweigen. Was sein Besuch zu bedeuten habe, daß er Vergebung begeiste, müßten ja die Leute auch ohne ausdrückliche Erklärung verstehen. Er begann also vom Nachstiegenden zu sprechen, von der Landwirtschaft, über den Ausfall der letzten Ernte, den Stand der Wintersaaten, die Preise und dergleichen. Das Reden ging ausgezeichnet, leichter und glatter, als er es sich zugetraut hatte. Jochen hörte ihm zu, fast gleichgültig; in seinem

verwitterten Gesicht rührte sich nichts, nicht einmal mit einem Kopfnicken unterbrach er den jungen Herrn. War der alte Tuleveit so stumpf geworden in den letzten Jahren? — Kriebow hatte ihn ganz anders in Erinnerung von früher her, als einen energischen Mann, der gelegentlich auch einmal aufzubrausen im stande war.

Kein Wort war aus dem Alten herauszubekommen, welches Thema der Grabenhäger auch anschlug. Mit festgeschlossenen Lippen saß er da, kühn dreinblickend.

Dann räusperte er sich. Kriebow vermutete, daß er etwas sagen wolle und schwieg.

Jochen richtete sich ein wenig aus seiner zusammen-

gesunkenen Stellung auf, und dem jungen Manne steif ins Gesicht blickend, fragte er: ob Herr von Kriebow nur zu ihm gekommen sei, um sich mit ihm zu unterhalten.

Kriebow war für einen Augenblick verdutzt über den merkwürdig kalten, ja geradezu spöttischen Ton, in dem die Frage gestellt wurde. Er sah mit einemmal: so billigen Kaufs, wie er gedacht, würde er hier nicht davonkommen. Erwartete der Alte also doch von ihm die Bitte um Verzeihung? Sollte er's wirklich bekennen, mit dürren Worten eingestehen, daß er sich vergangen habe gegen ihn? — So tief sollte er sich erniedrigen, er, der Gutsherr, dem Bauern gegenüber!

Er erwiderte: absichtlich habe er es vermieden, das Vergangene zu berühren, weil er geglaubt habe, es müsse für Herrn Tuleveit allzu schmerlich sein. Doch er sei bereit, um . . . Er stockte, das Wort „Verzeihung“ war so fürchtbar schwer über die Lippen zu bringen. Schließlich brachte er es doch heraus; er sei hier, Verzeihung zu erbitten.

Nun mußte ihm der Alte doch entgegenkommen; mehr konnte er doch wirklich nicht verlangen!

gesellt; in Königsberg hat eine bündlerische Provinzialversammlung die Haltung der Bündlerfraktion im Reichstag gebilligt und den Konservativen Toleranz zugesichert, wenn sie sich brav halten; in Danzig hat eine westpreußische Provinzialversammlung das Cirkus-Busch-Programm wieder in voller Meinheit verfestigt, und in Braunschweig hat man dem national-liberalen Outider v. Klaussmann einen freundschaftlichen Klaps gegeben. Dagegen haben die Bundesmänner in Hannover, wo die Nationalliberalen in letzter Zeit stark nach links abgerutscht sind, diese aus jeder Gemeinschaft mit dem schwarzen Kartell ausgeschlossen.

Der Geist der bündlerischen Taktik ist leicht zu fassen. Theoretisch steht man auf dem Antrag Kanti, der das "Endziel" darstellt. Im übrigen nehmen die Bündler auch Abschlagszahlungen, — selbstverständlich stets mit der Versicherung, daß diese durchaus ungünstig seien, auch nur die beschiedenen Wünsche des Agrarier zu befriedigen. Auch der 7.500 M.-Zoll ist nur Chimaera, und Herr v. Wangenheim bezeichnet es in Königsberg als eine "furchtbare Illusion", den Zolltarif unter dem Gesichtspunkt einer großen politischen Frage und das Niederringen der Sozialdemokratie als Selbstzweck oder als höheren Zweck zu betrachten. Als praktischer Politiker will er freilich auch die Konservativen gelten lassen — wenigstens für die Taktik der Stichwahlen.

Etwas naturnahsiger sprach man sich in Danzig aus. Herr v. Oldenburg, der Provinzialvorsitzende, verschmähte den trockenen Ton der Wangenheim'schen Rhetorik, und bekannte sich offen als Gegner des "Feigenblatts". Er fragte, daß "die kündliche Ursprünglichkeit im Parlament vorloren gehe", und mimte den agrarischen Naturburschen mit entzückender Harmlosigkeit:

Die Sozialdemokraten hätte man erst niederkämpfen und dann gegen den Zolltarif stimmen sollen. Er kenne die Geschäftsaufordnung nicht, aber vor einem Rechtsbruch wäre er nicht zurückgeschreckt. Das sei ihm ganz egal. Donnerwetter, wer wird sich denn zum Narren machen lassen. Er werde immer deren entzückter Gegner sein, wenn es geht, nicht die Geschäftsaufordnung des Reichstages, sondern des Reiches zu ändern.

Damit ist der Krawall zwischen Bündlern und Konservativen in der höheren Einheit der Bündnisse und Konfessionen der agrarischen Fraktionen aufgelöst. Und die Konfessionen der agrarischen Versammlung werden in dem ungenannten Munde dieser Hinterwäldler zu erstaunenden Konfessionen, zu Herzensektenen jungerlicher Gemüter über ihre Achtung vor Trenn und Glauben, vor Gesetz und Recht.

Herr v. Oldenburg hat die richtige Formel für das Vorzeichen der Reichstagsmehrheit gefunden. Er ist der prähypnotische Reichstagspräsident, wenn einmal die Wallfahrt und Stossberg-Wernigerode zu leicht besunden werden.

Eine neue Niederlage Bülow's.

Die deutsche Politik ist um eine Niederlage reicher. In Elsass-Völkerung, der Donau und den Bajonette und Gendarmen, hat sich Graf Bülow eine deartige Blamage zugezogen, daß er bereits seinem littoralischen Gefinde Befehl ertheilt hat, die Niederlage, so gut es geht, zu beschönigen. Es handelt sich dabei um die Errichtung einer katholisch-theologischen Fakultät an der Universität Straßburg. Von Seiten des elässischen Priesterclubs war der reichsländischen Universität stets vorgeworfen worden, daß sie dem Lande Millionen koste und doch für keinen einzigen Religionsfamilie lehre. Das Anerbieten der Regierung jedoch, eine katholische Fakultät zu errichten, wie der elässische Klerus stets mit größtem Abscheu zurück. Er schilderte für das Seelenheil seiner jungen Generation, die auf der Universität möglicherweise auch mal andere Kollegien hören könnte, wie die vorgeschriebenen, oder wohl gar durch den Verlehr mit Studenten „in Verzweiflung und andere große Schande und Pein“ geführt werden möchten. Die Regierung ließ jedoch nicht locker, jahrelang unterhandelte sie in Rom, und je länger sie unterhandelte, desto erbitterter wurde die Stimmung in den schwäbischen Kreisen des Elsasses über das Berliner Projekt. Jetzt endlich sind die Verhandlungen beendet, Bülow hat die Zustimmung Roms zur Errichtung der Fakultät erhalten, und seine Befürworter schmeißen Bülow.

Der reichsländische Klerus hätte jedoch eher Aulaß zur Eile gesprochen. Denn thafählich bedeuten die Bedingungen, auf die sich Bülow eingelassen hat, einen uneingeschränkten Sieg der clerikal-polit. Für die katholischen Fakultäten der preußischen Universitäten Bonn, Breslau und auch zu Münster geltet mit wenigen Veränderungen noch die Justifikation von 1776, die auf Abmachungen zwischen Rom und Friedrich dem Großen beruhten. Nach ihnen hat der Staat die endgültige Entscheidung in allen Fragen, die Einwendungen des Bischofs sollen lediglich „mit allem Ernst und Aufmerksamkeit“ beachtet werden. In Straßburg dagegen erfolgt die Genehmigung der Professoren lediglich im Einvernehmen mit dem Bischof, d. h. ohne Zustimmung des Bischofs darf kein Professor ernannt oder beibehalten werden. Hier also ist der Staat die Magd der Kirche geworden.

Wir fühlen uns gefest gegen den Vorwurf, die Bedeutung des Straßburger Fakultätssturms zu überschätzen. Ein die voraussehunglose Wissenschaft auf deutschen Universitäten haben wir nie geglaubt. Und schließlich ist es gleichgültig, ob die Professoren auf einen Wink des Bischofs oder des Ministers wieder einschwören. Über daß die Bülow'sche Politik nicht mal auf dem Gebiete des Kuhhandels ihre Gegner schlägt, das ist bedenklich. Wodurch will sie denn sonst siegen?

Praktisch wird die Kirche so gut wie gar keinen Erfolg haben. In Mech bleibt ja alles so wie so beim Alten, und in Straßburg bleibt die geistige Citadelle des Clericalismus, das Priesterseminar, ebenfalls in voller Wirksamkeit. Und damit ist auch der Punkt erledigt, der den deutschen Philister am meisten interessiert: Die Germanisationsfrage im Reichslande. Der katholische Klerus ist wie der größte Teil der reichsländischen Bourgeoisie jetzt in dem Stadium, wo er von der französischen Kultur nichts mehr und von der deutschen noch nichts kennt. Er ist sozusagen unvissend in zwei Sprachen. Er lokaliert noch häufig mit seiner französischen Vergangenheit, um sich interessant zu machen und zugleich seiner eigenen geistigen Tragheit das Löwenfell des Protestes umzuhängen.

Doch auf diese eitlen Leute die Errichtung einer katholischen Fakultät keinen „germanisierenden“ Einfluß ausüben kann, versteht sich von selbst. Es gehört die ganze Ahnunglosigkeit Bülow's dazu, um das zu glauben.

Deutsches Reich.

Ein echter Bülow.

Die amerikanische Zeitung *American Press* veröffentlicht eine Neuauflage des Reichskanzlers, die er „kürzlich“ irgendwo über die venezolanische Frage gehabt haben soll, und das Wolfsische Bureau veröffentlicht mit gewohnter

Dienstfertigkeit diesen Erguß des Bülow'schen Geistes. Es ist ja nichts Auffallendes mehr, daß der Reichskanzler seine Geistesblüten durch ausländische Blätter der Welt mitteilt, das macht sich besser, es gibt mehr Reliefs. Und darauf versteht er sich, der Bülow!

Wenn Herr Bülow redet, so muß er der Welt auch etwas Neues zu sagen haben, und er hat es in der That. Der Graf hat eine Entdeckung gemacht, er hat eine Kriegsblockade im Frieden entdeckt. Doch der Satz ist zu schön, wir wollen ihn hersehen:

Die Blockade wird den Charakter einer Kriegsblockade haben und daher keinen Unterschied hinsichtlich der Nationalität Neutraler machen. Indessen beachtigen wir nicht, eine formelle Kriegserklärung zu erlassen, da Deutschland und England für jetzt nur Übereingewinnt sind, die Küste zu blockieren und keine weiteren Maßnahmen feindseligen Charakters gegen Venezuela zu ergreifen, außer im Falle eines unerwarteten Anlasses. Wir bedauern die Notwendigkeit einer Blockade und werden sicher Sorge tragen, daß durch dieselbe dem neutralen Handel so wenig Unzuträglichkeit und Störung als möglich verursacht werden wird.

Also eine Kriegsblockade im Frieden, die keinen Unterschied der neutralen Nationalitäten macht und dem neutralen Handel so wenig Unzuträglichkeit und Störung als möglich verursachen soll.

Das ist das System der entwidesten Widersprüche. In der That: ein echter Bülow.

Die Schiedsgerichtsvorschläge Amerikas werden mit Dank quittiert. Der Herr Reichskanzler hofft auf diesem Wege zu einer Verständigung zu kommen.

Über die Thaten der deutschen Marine fällt Graf von Bülow ein vernichtendes Urteil: er erwähnt sie gar nicht.

Chronik der Majestätsbeleidigungssachen.

Eine polnische Schülerin der Töchterschule zu Nowowław Nomenus Cope wurde wegen Majestätsbeleidigung zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Sie hatte bei Anwesenheit des Kaiserpaars in Polen eine mit dem Bildnis des Kaisers und der Kaiserin geschmückte Brosche ostentativ zur Erde geworfen und zertrampelt.

Auf juristischen Stelzen. Nur ein einziges Blatt hat es fertig gebracht, den Zusammenhang zwischen den Veröffentlichungen des Vorwärts über Krupp und dessen rostiges Ableben zum Gegenstand einer erstmals einandererziehung zu machen. Mit komischer Ernsthaftigkeit sieht sich die Deutsche Arbeitgeberzeitung auf juristische Stelzen, so daß alle Welt ihre unformlichen Klumpfüße sehen kann:

Wenn ein Kaufsvereinigung zwischen der verleumderischen Beleidigung Krupps durch den Vorwärts und dem Tode Krupps erkannt werden kann, so würde, wenn die Absicht des Vorwärts, eine solche Wirkung hervorzubringen, nicht nachgewiesen werden kann, vom Gericht unter Umständen neben dem Delikt der verleumderischen Beleidigung zugleich auf fahrlässige Tötung eines Menschen erkannt und der Verfasser des Artikels wegen dieses besonderen Delikts verurteilt werden können. Und wenn zugleich nachgewiesen werden kann, daß der Artikelsteller auf Grund seiner Kenntnis des Kruppschen Gesetzesstandes als Folge seiner verleumderischen Beleidigung mit Wahrscheinlichkeit den Tod Krupps vorahnte, so würde die Bestrafung noch schwerer ausfallen. In jedem Falle würden hier aber zwei selbständige Delikte vorliegen; erstmals das der verleumderischen Beleidigung und sodann die fahrlässige oder beabsichtigte Tötung eines Menschen, indirekt herbeigeführt durch das erstere Delikt.

Selbst der Kölnischen Zeitung ist diese versteigene Juristenlogik zu dumm. Wir registrieren sie lediglich als Beleg dafür, wie grotesk gewisse Vorwürfe aussehen, wenn man sie nur aus der gewiß nicht allzu hohen — juristischen Prospektivierung betrachtet. Und gleichzeitig mag die Auslassung eine Ahnung davon geben, was aus der gewiß nicht jungfräulichen Göttin der Justiz werden würde, wenn sie den Notzschürgelüsten der Scharfmacher ganz in die Klauen fallen sollte.

Gott geb's! Auf der Bundesversammlung in Königsberg, die wir an anderer Stelle beleuchten, ließ sich Graf Mirbach also vernehmen:

Die Haltung der Sozialdemokratie in den letzten Wochen aber setzt eine Quittung an den Bundesrat für seine Stellungnahme zu dem Gesetz zum Schutz der Arbeitswilligen (der sogenannten Buchdruckerordnung), das seiner Zeit nur von den Konservativen untersucht worden sei. Die Kaiserrede in Essen zeigte den Weg, den man in Zukunft einschlagen müsse. Gott gebe unserer Regierung die nötige Kraft in den bevorstehenden Kämpfen!

Das ist der Weihnachtswunsch der Edelten und Besten für die Arbeiterschaft. Diese wird auch diesmal die „Quittung“ nicht schuldig bleiben; darauf kann sich Graf Mirbach verlassen!

w. Illusionen. Über die „Arbeiter“-Kundgebungen zu den bekannten Namen Wilhelms II. aus Anlaß des Todes Krupps schreibt Herr Steghäuser im Correspondent: „Es ist wohl mit Recht zu bezweifeln, daß in Buchdruckerkreisen an Verbandsmitglieder die Summung hätte gestellt werden können, denen die Genossen sich in den verschiedenen Städten jetzt gesetzt haben“. Wie krast- und siegbemüht das Klingt! aber — — ? Herr Krupp war auch Buchdrucker-Arbeitgeber und ein solcher, daß die Organisation es vorgog, von ihm die Anerkennung des Tarifs nicht zu fordern. Von einzelnen Mitgliedern war das allerdings verlangt worden, in mehreren Versammlungen hat man mit der Sache sich beschäftigt — aber, man sieht sich der Summung, von Krupp die Anerkennung nicht zu fordern.

— At. Wie man in Ostpreußen das Versammlungsrecht kennt. Eine fast spätkostige Gerichtsverhandlung fand am vergangenen Mittwoch in Labiau statt. Angeklagt waren zwei Sozialdemokraten und ein Gastwirt wegen Übertretung des preußischen Vereinsgesetzes. Sie hatten eine öffentliche Versammlung abgehalten, angeblich ohne sie angemeldet zu haben. Wenigstens behauptete das die Anklage. Thatsächlich war die Versammlung aber angemeldet, und der eine der „Uebelthäfer“ konnte im Termin die polizeiliche Bescheinigung der Anmeldung vorlegen. Fragend sah der vorstehende Amtsrichter den als Amtsbeamte fungierenden Bürgermeister von Labiau an, der die Anklage erhoben hatte. Dieser, ein fast 80-jähriger Herr, führte aus: in der Anmeldung sei bemerklich gewesen, es solle eine religiöse Versammlung stattfinden, in Wahrheit sei es jedoch eine sozialdemokratische gewesen; mitbin sei das Vereinsgesetz verlegt. (Es verließ sich, daß die „Leute“, die Versammlung in der Anmeldung als religiös zu bezeichnen, ohne Wissen unserer Genossen geschrieben ist.) Glücklicherweise jedoch kannte der Amtsrichter das Vereinsgesetz, und so erklärte er dem Bürgermeister: „Sobald die Versammlung angemeldet ist, können die Leute dort reden, was sie wollen; was gesprochen werden soll, haben sie nicht nötig, der Behörde vorher anzukündigen.“ Der Bürgermeister wollte das nicht Wort haben. „Also werde ich es Ihnen beweisen“, meinte der Amtsrichter und zogte nach dem Vereinsgesetz. Es war aber zunächst keines zur Hand. Höflich und zuvor kommend, wie Sozialdemokraten nun einmal sind, wollte einer der Angeklagten, der das

Vereinsgesetz in der Tasche hatte, damit ausschaffen. Doch wurde sein Anerbieten mit Dank abgelehnt. Schließlich fand sich denn auch das Buch, und der Paragraf, auf den es ankommt, konnte dem Herrn Bürgermeister vorgelegt werden. Der wollte sich aber nicht lehren lassen, sondern beantragte für jeden Angeklagten 20 M. Geldstrafe. Es erfolgte selbstverständlich Freispruch. — Der alte Herr ist schon seit einigen 80 Jahren Bürgermeister in Labiau und das preußische Vereinsgesetz besteht unverändert schon seit fast 55 Jahren. — Hierzu muß man wissen, daß Genosse Borchart von der Königsberger Volkszeitung eine Anfrage erhalten hat, weil er behauptete, in Ostpreußen gebe es viele Beamte, die das Vereinsgesetz nicht kennen.

Rasieren-Klopfteller. Aus Baden schreibt uns unser Korrespondent: Über eine empörende Misshandlung von Recruten durch sog. alte Mannschaften wird aus Bruchsal das folgende berichtet. Um die Witte vor. Monats drangen bei der 5. Schwadron des Dragonerregiments Nr. 21 sechs „alte Leute“ nachlässigerweise in eine mit 16 Recruten belegte Mannschaftsstube ein und misshandelten dieselben in geradezu bestialischer Weise. Am schlimmsten wurde dabei einem aus Neustadt a. d. H. gebürtigen Elektrotechniker mitgeplatt, der neben sonstigen schmerzlichen Verlebungen den Verlust eines Auges zu beklagen hat. Der unglaubliche Mensch liegt seither im Lazaret und muß nach seiner Genesung als untauglich aus dem Militärdienste entlassen werden. — Eine Anfrage unseres Mainheimer Parteiorgans beim Kommando der Bruchsalser Dragoner ergab die Nichtigkeit der obigen Darstellung des empörenden Vorfalls. Derselbe ist, wie der Oberst des Regiments mitteilt, beim Disziplinärgericht stattgefunden.

1. Die Antwort der Presse. Am Sonntag protestierte auch die Arbeiterschaft des Industrieortes Bischofsweiler bei Straßburg im Elsaß in sehr gut besuchter Versammlung gegen den neuen Zolltarif. Das Präsidial des Genossen Peirotes wurde begeistert aufgenommen, die Protokollsitzung einstimmig angenommen.

b. In Brinkum bei Bremen (S. hannoverscher Wahlkreis) fand am Sonntag eine außerordentlich gut besuchte Protestversammlung statt, in der viele Abonnenten für die Arbeiterpreise gewonnen und ein Wahlverein gegründet wurde, dem sofort 81 Mitglieder beitreten. Auch in Oldenburg wurden am Sonnabend und Sonntag in Brake, Jever, Varel und in der Stadt Oldenburg zahlreich besuchte Protestversammlungen abgehalten. In der Stadt Oldenburg gestaltete sich die Versammlung außerordentlich interessant. Herr Oberamtsrichter Bargmann von der freisinnigen Volkspartei ist der Abgeordnete dieser Stadt; er hatte sich in der von den Sozialdemokraten arrangierten Versammlung eingefunden und in Voraussicht der Dinge, die da kommen müssten, in Herrn Goldschmidt-Berlin einen Mitstreiter mitgebracht. Es gelang ihnen nicht, die wichtigen Angriffe des Reihenmanns, Genossen Ebert-Bremen, mit ihrem bekannten Richterschen Weisheitsprächeln zu widerlegen.

Niederlande.

Die Generaldebatte beim Stat. — Über die Wahlwahl in Amsterdam III.

vl. Man muß etwas vom Wesen der Niederländischen Antirevolutionären Partei wissen, um zu begreifen, in welcher sonderlichen Lage sich die niederländische Politik befindet.

Die Antirevolutionäre Partei hat sich diesen Namen gegeben, um anzudeuten, daß sie die Prinzipien der großen französischen Revolution mit ihren Menschenrechten als Basis des Staatswesens, verwirkt, und der Volksouveränität Gottes gegenüberstellt.

Die nach 1848 in Holland fast allein herrschende liberale Partei ging von den Prinzipien der Revolution aus und das gegenüberstellte sich die Antirevolutionäre Partei.

Diese Partei war aber nur die politische Erscheinung der calvinistischen Weltanschauung, die vornehmlich gegen 1860 in Holland wieder auflebte, nachdem sie längere Zeit durch den Modernismus von Straß und Baalberg überflügelt war. Und im Grunde der Sache war diese ganze Bewegung nicht viel anderes als eine Unzufriedenheitsbewegung der Kleinbürgers, der sogenannten „Kleine Ijden“ (kleinen Leute) gegen das in Holland übermächtige Handels- und Kolonialkapital, das die liberale Partei beherrschte. Die Bewegung dieser kleinen Leute mußte wohl eine demokratische sein. Das Wesen des Calvinismus ist auch demokratisch. Die calvinistischen Protestant haben n. a. gar keine Priesterschaft. Jedermann, der die Fähigkeiten dazu zu haben erachtet wird, kann „Vorgänger“ werden. Die kleinen Leute hatten auch kein Wahlrecht.

Seit etwa 15 Jahren ist es zwischen diesen Antirevolutionären und den Ultramontanen zu einem Bündnis gekommen, wobei sie 1888 die Mehrheit erhielten, sie aber 1891 schon wieder verloren.

So hat sich eine sogenannte „christliche Koalition“ gebildet, worin die demokratischen Elemente weitgehend überstimmt werden durch die Konserativen. Ministerpräsident Kuyper war immer Demokrat. Neben ihm sitzt noch im Ministerium sein Parteigenosse Jaenborg als Kolonialminister. Aber die anderen sechs Herren sind alle konservativ.

Die große Masse der christlichen „kleinen Leute“, zu welchen sich seit der letzten Wahlrechtsausbreitung auch die christlichen Arbeiter gefügt haben, sind aber nicht konservativ und wünschen, nicht konserватiv regiert zu werden, und so offenbart sich im Lande unter diesen christlichen Arbeitern eine große Unzufriedenheit. Der Wahlkampf von 1902 ist geführt: gegen die Ungläubigen und für das Christentum! Und jetzt sieht man, wie nicht die geringste Aenderung in der Politik des Landes eintritt, denn ebensowenig wie die Liberalen führen die Christlichen speziell christliche Politik, aus dem einfachen Grunde, weil es eine solche nicht gibt.

Seit zwei Jahren steht denn auch die Reformarbeit vollenbs. Eine unfriedbare Regierung ist einfach nicht deutbar. Bei der letzten Generaldebatte haben nicht bloß der freisinnige Demokrat Drucker, unser Genosse Schaper und der Liberale Goeman Borgesius, sondern auch der christliche Demokrat Staatsman die Regierung und Dr. Kuyper heftig angegriffen, weil er mit seiner demokratischen Flagge doch thafählich nichts anderes tut, als daß er die konervative Ladung deckt.

Die christliche Demagogie befindet sich in schwieriger Lage, und auf die Frage, welche speziell christliche Vorlagen zu erwarten seien, gab Dr. Kuyper soulderliche Antworten. Er versprach nur, mehr als versprechen konnte er nicht, und als er darauf seitens unserer Genossen eine läudige Abfrage bekam, worin ihm sein Volksabgeordneter unter die Nase gehalten wurde, hielt Dr. Kuyper eine echte Donnerrede gegen die Sozialdemokratie, in der er die christlichen „kleinen Leute“ vor den Roten warnte.

So steht es nach noch nicht zweijähriger Regierung des Mannes, zu welchem seit 80 Jahren die christlichen kleinen Leute als Netter hinausschauten! Aber diese christlichen kleinen Leute werden unzufrieden und sprechen von Revolut. Ihre Augen gehen ihnen auf. Eine Agitationstour des Christlich-Demokraten Staatsman, der sehr schroff gegen die Regierung austritt, war

von großem Erfolg begleitet. Dazu kommt, daß die antirevolutionäre Partei immer mehr bei Wahlen die Liberalen unterstützen, wenn diese ins Gedränge kommen gegenüber der Sozialdemokratie.

Und darum ist die Wahl von Amsterdam von so großer politischer Bedeutung. Im Kreis Amsterdam III gelang es der Sozialdemokratie bei der Nachwahl 2476 Stimmen zu bekommen, während die absolute Mehrheit 2489 war. Mit Ausnahme der Freisinnigen Demokraten, welche 101 Stimmen hatten, beschlossen alle Bürgerparteien liberal zu stimmen. In der Presse herrschte allgemein die Meinung, daß der Liberalen siegen würde und wenn man auch den Sozialdemokraten einige Chancen gab, so sollte er doch nur mit sehr wenigen Stimmen Mehrheit siegen.

Und nun geschah es, daß Genosse Troelstra mit 802 Stimmen (3397 gegen 2595) Mehrheit gewählt wurde! Der Kreis Amsterdam III ist zu zwei Dritteln jüdisch, ein Drittel christlich. Bis jetzt stimmte immer nur der jüdische Teil in der Mehrheit für den Sozialdemokraten. So war es noch beim ersten Wahlgang.

Und bei der Stichwahl bekam Troelstra gerade das günstigste Stimmenvorhängnis im christlichen Teile des Kreises! Es ist nicht zu leugnen: die christlichen Arbeiter und Kleinbürger haben für Troelstra gestimmt. "Die kleinen Leute sind uns entschlüpft!" rief ein christliches Blatt aus. Und so ist es, und das ist zu verdanken der tiefgehenden Missstimmung unter den christlichen Arbeitern über den Vollzehrung der christlichen Koalitionspolitiker.

Frankreich.

Die Gewalten.

In der Humberaffaire wird aus Madrid gemeldet, daß Romain Daurignac einem Besucher gegenüber erklärte, die 108 Millionen seien tatsächlich vorhanden gewesen. Die eigentliche Crawfordaffaire habe ungefähr 70 Millionen gebracht, das übrige sei durch andere Operationen erlangt worden. Die französische Regierung habe den Aufenthaltsort der Familie gekannt, diese aber unbekannt gelassen. Obwohl Frau Humber behauptet, daß ihr ganzes Vermögen aus den 175 000 Franken bestehe, die sie der Frau Mijica zustellen wollte, herrscht doch die Überzeugung vor, daß Unstimmungen durch die Familie in und außerhalb Italiens sichergestellt sind. Das Madrider Telegraphenamt ist derart von Verichterstaltern in Anspruch genommen, daß keine Telegrafenmarken mehr zu haben sind.

Wozu der Lärm?

Die Polemik gegen unseren Artikel über Genossenschaftswesen wird im Wochenbericht der Großeinkaufsgesellschaft von Herrn Professor Staudinger fortgesetzt. Unsere Leser erinnern sich, daß wir lediglich darauf ausgingen, sie zu warnen vor einer bestimmten Sorte "sozialistischen" Aufzuges, mit der leitende Genossenschaftskreise ihre Propaganda auszustatten belieben, und die, wenn man sie unbedenkt und vertrauensvoll hinnehmen, zur Verflachung des sozialistischen Denkens führen kann. Das besagte unser erster Artikel, und darauf schrieb Herr Professor Staudinger, die Leipziger Volkszeitung schreibt, weil die Genossenschaftler bloß Genossenschaftsarbeit treiben wollten und von ihren Anhängern Fernhaltung des Sozialismus verlangten. Demgegenüber wiesen wir (in der Extra-Ausgabe vom 10. November) nochmals nachdrücklich darauf hin, daß unser Vorwurf vielmehr der sei: gerade die lauernden Propagandisten des Genossenschaftswesens beschränkten sich nicht auf bloße Genossenschaftsarbeit, sondern verabreichten außerdem eine sogenannte "Theorie", die das Verständnis der sozialistischen Theorie bei den Arbeitern erschweren und ihr sozialistisches Denken verflachen müsse. Wir meinten damit jene Theorie, die in der Gründung von Genossenschaften das Mittel zur Beseitigung des Profits und des Kapitalismus erhielt. Diese falsche Theorie stimmt (wie wir in unserem ersten Artikel am 4. August andeuteten und demnächst in anderem Zusammenhang noch auszuführen gedenken) durchaus mit der bürgerlichen Denkweise überein und paßt deshalb vorzüglich zu dem Verlangen nach "Neutralität", die in der Praxis eben doch auf nichts anderes hinausläuft als Verheimlichung sozialdemokratischer Überzeugung. Deswegen riefen wir den Genossenschaftskreis zu: bleibt bei eurem Leisten, organisiert Konsumvereine, sorge für den gemeinschaftlichen Einkauf guter Ware; damit leistet ihr nützliche Arbeit. Aber unterläßt die pomposen Niedersarten vom "wahren Wert" und von der Beseitigung des Profits.

Nun mehr erhebt Herr Professor Staudinger von neuem auf dem Plan und schreibt:

Die Konsumgenossenschaft, so klein sie sei, . . . , ist schon Sozialismus.

Und weiter:

Die Beispiele, die die Leipziger Volkszeitung vorbringt, haben nur dann Bedeutung, wenn man das sozialistische Wesen der Genossenschaft verkennt . . . Erkennt man aber in den Vorteilen des genossenschaftlichen Einkaufs auch die sozialistische Bedeutung, so versteht es sich wohl von selbst, daß da im Notfall sowohl von Angestellten wie von Mitgliedern Opfer gebracht werden müssen.

Ga, da müssen wir doch aber wirklich fragen: Wogegen der Lärm? Das und nichts anderes haben wir in unserem ersten Artikel behauptet, daß die Genossenschaftler nicht in der Beseitigung des Zwischenhandels, die vielleicht durch Konsumvereine erreicht werden kann, die Lösung der sozialen Frage erbringen, während der Sozialismus, den die Sozialdemokratie vertreten, etwas ganz anderes ist. Was sollte die eigentlich die erste Entgegnung des Herrn Staudinger? Deren Tendenz sah man dahin auf, daß die Genossenschaft wirklich neutral nur dem Zweck dienen soll, den Konsumen die Vorteile des gemeinschaftlichen Einkaufs zu verschaffen, ohne jede Nebenabsicht und also auch ohne jeden Sozialismus". Und nun kommt heraus, daß Herr Staudinger doch jeden Konsumverein für Sozialismus hält — Freilich steht in der ersten Entgegnung:

Die Konsumvereine haben eben, auf freilich beschränktem Gebiet, Kapitalprofit und Kapitalrisiko ausgeschaltet.

Wer gleich hinterher kommt die Worte:

Wir behaupten nicht, daß das (die Beseitigung alles Zwischenhandels) auf dem Wege der Genossenschaft erreicht werde.

Damit entfiel für uns die Notwendigkeit, hierauf einzugehen. Aber wir müssen gestehen, hätte Herr Staudinger sich gleich von vornherein auf den Standpunkt gestellt: Konsumverein ist Sozialismus, so hätte seine erste Entgegnung und unsere erste Erwidnung fortfallen können. Denn daß eben bestreiten wir, Konsumverein ist nicht Sozialismus. Über die These Streitfrage lohnt es sich ausführlicher zu reden. Wir wollen sie deshalb demnächst, wie bereits bemerkt, in anderem Zusammenhang erörtern und für heute nur kurz folgendes bemerken:

Die Beseitigung alles Zwischenhandels ist unmöglich und nicht einmal zu wünschen; denn ein gewisser Maß laufmännischer Arbeit ist notwendig und nützlich. Sogar in einem kommunistischen Gemeinwesen müßte eine gewisse laufmännische Arbeit geleistet werden, um die erforderlichen Güter immer zur rechten Zeit in der richtigen Menge am richtigen Platz zu haben. In der kapitalistischen Gesellschaft (die mit der Beseitigung des

Zwischenhandels noch lange nicht fertig wäre) ist sogar ein noch größeres Quantum Zwischenhandel notwendig. Auch die Arbeit der Lagerhalter und Geschäftsführer in Konsumvereinen ist notwendiger Zwischenhandel. Nur die Beseitigung des übertriebenen Zwischenhandels ist wünschenswert. Hierbei können Konsumvereine gute Dienste leisten.

Wenn aber selbst die Beseitigung alles Zwischenhandels möglich wäre, so wäre damit der Profit auch noch nicht beseitigt. In den Herstellungskosten der Waren und noch mehr im Verkaufspreis des Fabrikanten ist schon Profit enthalten. Und hier, an der Quelle, in der Produktion, muß der Hebel zur Beseitigung des Profits angelegt werden. Das kann der Konsumverein nicht, und deshalb ist er nicht Sozialismus.

Herr Staudinger macht und zum Vorwurf, daß wir nicht unterscheiden zwischen Sozialismus und Sozialdemokratie. Beides ist allerdings nicht dasselbe. Über das wir nur den Sozialismus für richtig halten, den die Sozialdemokratie vertritt, sollte doch selbstverständlich sein. Sonst wären wir doch nicht Sozialdemokraten. Freilich gibt es Leute, die anderer Ansicht darüber sind, und das ist ihr gutes Recht. So schreibt auch Herr Staudinger:

Sozialist muss und wird heute jeder ehrenhafte Mensch sein, der einmal halbwegs in das Wesen unserer herrschenden Produktionsweise eingedrungen ist . . . Wer außerhalb der Partei die Augen aufstößt, der sieht, daß in sehr vielen Bürgerlichen eine gute Portion Sozialismus steht.

Es hat, wie gesagt, jeder das Recht, für Sozialismus zu halten, was er will. Die Erfahrung von dreißig und mehr Jahren hat aber gezeigt, daß mit den "Portionen" Sozialismus, die in manchen Bürgerlichen stecken, nichts anzufangen ist. Wir müssen schon ganze Sozialisten haben. Ganze Sozialisten sind aber nach unserer Ansicht solche Leute, die es am richtigen Ende anfangen, den Profit zu beseitigen. Das kann der Konsumverein dies nicht thun, und auf welche Weise es geschehen muß, ist die Frage, mit der wir uns demnächst beschäftigen werden. — Welche Rolle dabei die Produktion genossenschaftlich spielen oder spielen können, werden wir ebenfalls sehen. Eine Bemerkung von Kautsch, die uns Herr Staudinger entgegenhält, bezieht sich nur auf genossenschaftliche Produktion und fällt daher fort, solange wir nur von Konsumverein reden.

Eine gewisse Genugtuung bereitet es uns, daß auch Herr Staudinger (wie schon vorher die Redaktion des Wochenberichts) die famose Broschüre von Busch sorgsam von sich abschüttelt. So brauchen wir uns wenigstens hiermit weiter nicht zu befassen.

Legenheiten nur in solchen Fällen zu Rate gezogen, wo es dem Ministerium nötig schien.

Friedrich Renk ist ein geborener Münchener, studierte in München und ist Schüler Karl Boits und Pettenkofer's. Er wurde Assistent an der Münchener Hygieneanstalt unter Pettenkofer und habilitierte sich 1879 als Privatdozent an der Universität München. 1887 ward er als Nachfolger Wolthügels zum ordentlichen Mitglied des kaiserlichen Gesundheitsamtes berufen. Als Privatdozent an der Universität setzte Renk in Berlin seine Lehrthätigkeit fort. 1890 wurde Renk zum ordentlichen Professor der Hygiene in Halle ernannt. 1894 wurde er zum Direktor der Centralstelle für öffentliche Gesundheitspflege und zum Professor an der technischen Hochschule berufen. 1897 wurde Renk zum Beirat im Ministerium des Innern bestellt. 1898 erhielt er den Titel als Geheimer Medizinalrat.

Uns will es nicht einleuchten, daß Dr. Renk lediglich ein ständiger Vertreter der Ärzte im Ministerium sein soll. Wo soll denn da der Herr Geheimer Medizinalrat ständig für die Interessen der Ärzte thun?

m. Dresden, 22. Dezember. Fahnenstlich geworden ist der Soldat Paul Felix Kupfer von der 7. Compagnie des 3. Infanterie-Regiments Nr. 102 in Zittau wegen schlechter Bezahlung. Benannt ist am 30. Oktober d. J. als Ablieferung eingezogen worden und noch nicht vereidigt. Von Anfang an konnte K. ein anschließend etwas abenteuerlicher Charakter, dem Soldatenleben keinen Geschmack abgewinnen, weshalb er dem militärischen Dienst wenig Interesse entgegenbrachte. Nachdem er am 9. November, einem Sonntag, einen Fluchtversuch machte, der aber erfolglos war, entzerrte er sich am 12. November nach der Instruktionssunde abermals heimlich von seinem Truppenteil. K. wandte sich zunächst nach Böhmen, naßdem er unterwegs seinem früheren Arbeitgeber in Alt-Hörnitz mittels Einbruchs mehrere Kleidungsstücke, unter Hinterlassung seiner Uniformstücke, entwendet hatte, durchquerte Sachsen und wurde am 24. November in Reichensbach i. B. festgenommen. Zuvor hatte er in Dresden einem Schlossgenossen auf der Böckbergstraße ein Portemonnaie mit 17 Mark Inhalt gestohlen. Sein Plan war, nach der Schweiz zu gehen. Als Motiv für seine Desertion giebt der Angeklagte schlechte Behandlung durch die Unteroffiziere an. So habe ihm einmal sein Korporalschaftsführer die Hosenträger vom Leibe gerissen, daß sie in Stücke gingen. Er giebt wohl zu, daß er mitunter die Sachen schlecht gepflegt hat, führt dies aber darauf zurück, daß er, während seine Kameraden ruhig Betteln machen und andere Arbeiten verrichten müsse. Vom Unteroffizier Neumann und dem Rekruten gefreiten will er wiederholte "Lump" und "Lausejunge" genannt worden sein, auch seien die Kameraden auf ihn geheftet worden. Die Unteroffiziere stellten dies natürlich in Abrede, resp. wollten sich darauf nicht mehr bezeichnen können. Das Kriegsgericht der 1. Division Nr. 28 verurteilte K. wegen Fahnenflucht, vorjährlicher Preisgabe von Dienstgegenständen und schweren und einfachen Diebstahls, indem es über den Vertreter der Anklage beantragte Strafmahrs hinausging, zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und Verbefung in die 2. Klasse des Soldatenstandes.

o. Reichensbach i. B., 22. Dezember. In den Geschäften der Bäckerei und Friseure hier sind recht viele "Neuerungen" eingeführt worden. Wurde bis vor Kurzem die von den Kunden über die Türe gezahlte Gebühr den Angestellten als Trinkgeld zugesprochen, so wird sie diesen jetzt entzogen und damit dem Willen der Kunden zuwiderrichtet. Die Angestellten werden dadurch natürlich in ihrem Einkommen geschmälert. Sie haben daher jetzt eine Dohuberbewegung eingeleitet.

Plauen, 22. Dezember. Der Vorsitzende der Handelskammer Plauen, Fabrikant Goessmann, hat kürzlich sein Amt niedergelegt. Wie der stellvertretende Vorsitzende, Fabrikant Riedhardt-Reichenbach, in der letzten Sitzung der Kammer mitteilte, haben sich höchst unangenehme Dinge ereignet. Es sei eine Räuberei entstanden, die zu überbrücken, ihm, Riedhardt, nicht gelungen. Eine Folge der unangenehmen Ereignisse ist der Rücktritt des bisherigen Vorsitzenden. Worin die unangenehmen Dinge bestehen, ist bisher nicht bekannt geworden, doch scheint der bisherige Vorsitzende die Ursache derselben nicht zu sein, denn die Kammer drückte ihm für sein Wirken Dank aus. So "ohne" scheinen die Dinge aber nicht zu sein, denn nicht nur der stellvertretende Vorsitzende Riedhardt lehnte die Wahl zum ersten Vorsitzenden ab, sondern auch zwei weitere Mitglieder. Nun ist die Kammer ohne Vorsitzenden. Es scheint, daß der Syndikus der Kammer, Dr. Dietrich, an den Vorkommnissen mitbeteiligt ist.

Halle a. S., 22. Dezember. Der 25jährige Arbeiter von aus Gutenberg hatte sich vor dem Landgericht wegen gewerbsmäßigen Raubens zu verantworten. Der Angeklagte, ein mehrfach wegen Eigentumvergehen vorbestrafter, aber damals arbeitslos gewesener und auch noch heute arbeitsloser Mann, bestritt, sich der gewerbsmäßigen Wilddieberei schuldig gemacht zu haben. Die Beweisaufnahme ergab aber, daß er bei dem Dogen der Schlinge gesehen worden war. Ein Assistent des Staatsanwaltes meinte, er könne es gar nicht verstehen, daß sich der Angeklagte nicht auf ehrliche Weise ernähren könne; es sei eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren, Ehrverlust von gleicher Dauer und Polizeiaufsicht gegen den Angeklagten zu beantragen. Der Verteidiger wies darauf hin, daß die Wilddiebe, die mit Schlingen umgehen, mehr zu den harmlosen Wilddieben gehören. Keineswegs sei der Angeklagte mit den Leuten auf eine Stufe zu stellen, die hier jüngst die That bei Wörmlitz mit Schußwaffen begangen haben. Der Angeklagte habe, wie aus den Ausführungen seiner Frau hervorgehe, keine Arbeit gehabt, und Arbeitsgelegenheit viele sich jetzt schwer; die beantragte Strafe sei zu hoch. Das Gericht erkannte aber auf zwei Jahre Gefängnis, zwei Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht und wies in der Urteilsbegründung darauf hin, daß der Angeklagte keine Arbeit gehabt und gewildert habe, um sich einen Verdienst zu verschaffen; somit habe der Angeklagte gewerbsmäßig gehandelt. — Dem Angeklagten ist also die Arbeitslosigkeit zum erreichenden Moment geworden, während es doch umgekehrt richtig wäre. Weil der Angeklagte arbeitslos war, hat er gewerbsmäßig gewildert; wenn er Arbeit gehabt und vielleicht nur aus Neigung gewildert hätte statt aus Not, hätte das Gericht nach der geführten Logik das Kriterium der Gewerbsmäßigkeit ausschalten und auf mildernde Umstände erkennen müssen. Der Laie wird dagegen meinen, daß dem mildernden Umstände zugubilligen sind, der wegen Arbeitslosigkeit aus Not handelt.

Gegen zwei Wellagen.

Zur Textilarbeiterbewegung.

Meerane, 21. Dezember. Zum hiesigen Weberstreik, der bereits 10 Wochen dauert, wird berichtet, daß Bürgermeister Wirthgen dieser Tage wiederum eine Versprechung mit einer Deputation der Webereibesitzer gehabt hat, eine Einigung war aber nicht zu erzielen. Die Webfabrikanten behaupten, der Konkurrenz wegen keine höheren Löhne zahlen zu können. Dass die Stadt unter der gegenwärtigen Situation ganz bedeutend leidet, ist kein Wunder. Am empfindlichsten kommt dies jetzt angesichts des bevorstehenden Weihnachtsfestes zum Ausdruck, denn alle Ladeninhaber klagen über einen flauen Geschäftsgang; sämtliche Gewerbe leiden unter dem Streik.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Eine Arztreihe in der Regierung. In den Blättern wird berichtet, daß die Regierung dem Wunsche des ärztlichen Standes, im Ministerium des Innern eine ständige Vertretung zu haben, folge gegeben habe. Der Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Friedrich Renk ist zum etatmäßigen Rat im Ministerium des Innern ernannt worden. Bisher wurde er als Beirat in Medizinalange-

Voeckler & Roh,

Schirm - Fabrik.

Detailgeschäfte: Thomasgasse 1, gegenüber dem Bismarckhause.
Gohlis, Gohliser Strasse 47.

[1155]

Halbseidene Regenschirme mit echten Silberkrücken, von 3 Mk. an.

Bei den schwierigen Erwerbsverhältnissen

ist es für jeden eine unabsehbare Pflicht, seinen Bedarf in

Winterkleidung

so vorteilhaft wie möglich zu decken.

Ich verkaufe bis Weihnachten meine noch kolossalen Vorräte zu

folgenden ständig billigen Preisen:

Winterpaletots jetzt 10, 12, 14, 18, 25—36 Mk. | Herrenjuppen jetzt 4,75, 6, 8—14 Mk.

Herrenanzüge jetzt 12, 14, 17, 20—34 Mk.

Knabenanzüge u. Paletots von 3 Mk. an.

Herren-Schlafröcke riesig billig.

Jedem Kunden ein reizender Kalender gratis.

Thilo Hühne

Alt-Leipzig, Reichsstr. 16.



EISENBAHNSTRASSE
nur 20
nur 20

Otto Selle
Schuhwarenhaus

Leipzig-N.
Neue Giessauquelle für einfache
und bessere Schuhwaren.

Cigarren-Krause

Markt 13 Leipzig Markt 13

Stieglitzens Hof, im Durchgang.

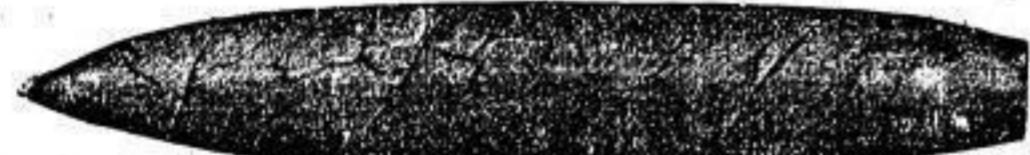
Auch für dieses Jahr offeriere mein reichhaltiges Lager in

Weihnachts-Präsent-Kistchen

zu 25, 50 und 100 Stück-Packung in allen Fäçons und Qualitäten
von 75 Pfg. an bis zu den teuersten Sorten in geschmackvoller Aus-
stattung ohne Preisabschlag.

Als ganz besonders preiswert empfiehlt noch nachstehende

Specialmarken:



Nr. 56 Sumatra-Decke mit Brasil-Einlage

1000 Stück Mk. 30,50, 100 Stück Mk. 3,05, 10 Stück 31 Pfg.

Nr. 140 Sumatra mit Felix, 1000 Stück Mk. 36, 100 Stück Mk. 3,60, 10 Stück 36 Pfg.

Nr. 186 Sumatra mit Felix-Brasil,

1000 Stück Mk. 40,—, 100 Stück Mk. 4,—, 10 Stück 40 Pfg.

Nr. 217 Sumatra mit Felix-Brasil, 1000 Stück Mk. 45,—, 100 St. Mk. 4,50, 10 St. 45 Pfg.

Nr. 256 Vorstenland mit Brasil, 1000 Stück Mk. 50,—, 100 St. Mk. 5,—, 10 St. 50 Pfg.

Nr. 351 Sumatra mit Havanna, 1000 Stück Mk. 60,—, 100 St. Mk. 6,—, 10 St. 60 Pfg.

Cigaretten.

Cigaretten.

Ausnahme-Preise zur Weihnachts-Saison.

Kinderwagen	von 12.— Mk. an
600 Puppenwagen	von 1,50 Mk. an
Puppensportwagen	von .90 Mk. an
Verstellbare Kinderstühle	von 3.— Mk. an
Wäschekörbe	von 1.— Mk. an
Holzkörbe	von 1,25 Mk. an
Korbstühle	von 5.— Mk. an
Reisekörbe	von 2,75 Mk. an
Blumentische sowie färmliche Korb- u. Holzwaren	zu den billigsten Preisen.

[10692]

Moritz Winkler, L-Reudnitz, Senefelderstr. 1, Ecke Dresd. Str. u. Wurgener Str. 36.

Berantwortlicher Redakteur: August Lüttich in Leipzig. — Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Althengesellschaft.

Gelegenheitskauf.

Grosser Posten

feiner Lederwaren

zu enorm billigen Preisen

als:

Cigarren- und Cigarettentaschen
Brief- und Banknotentaschen
Portemonnaies und Sportbeutel
Handtaschen und Anhängeretaschen
Schmuck- und Nähkästen etc. etc.

ferner mache speciell auf mein reichsortiertes Lager in

Goldringen

aufmerksam.

Damenringe mit Reichsstempel versehen von 2 Mk. an
Herrenringe " " " " 5 " "
Trauringe " " " " 6 " "

= Uhrketten =

in riesiger Auswahl.

Lange Damenketten

reizende Neuheiten

mit Schieber im Jugendstil

prima Gold-Doublé von 3—12 Mk., 5 Jahre Garantie
prima Gold-Charnier 12—25 " 10 " "
Massiv Gold von 20—50 Mk.

→ Herrenketten ←

prima feuervergoldet 2—4 Mk., 8 Jahre Garantie
prima Gold-Doublé 4—8 " 5 " "
prima Gold-Charnier 12—30 " 10 " "

Massiv Gold von 30 Mk. an. "

J. Löwenberg

Hainstrasse 14.

Bitte, das Schaufenster mit Lederwaren
im Thorweg zu beachten.

Ernst Enge

Grimmaischer Steinweg Nr. 3.

Weihnachtsgeschenke:

Portemonnaies, Brief- und Cigarettentaschen, Postkarten-
und Photographie-Albums, Schulranzen, Hands, Beilets und
Damentäschchen, Reisekoffer, Marktetaschen à 50 Pfg.

Wirtschafts-Gegenstände:

Bauernküche, Nachtküche, Schrankständer von 2 Mk. an, Blumenständer,
Garderobe, Handtuch- und Schlüsselhalter, Waschtische und Waschgarituren
von 3 Mk. an, Gewürzschrank, Rauchservice, Kerzenleuchter, Lampen, Ble-
ser, Spielwaren, Figuren u. s. w.

Für Vereine und Weihnachtsbescherungen:

Alle Neuheiten in 50 Pfennigs-, 1, 2 und 3 Mark-Artikeln.

Schuh-Reparatur-Anstalten

Nürnbergstr. 30 und Kleine Fleischergasse 13
grosser Laden, nicht im Schuhbazar

Herren-Sohlen und Absätze 1,90 bis 2,50 Mk., Damen-Sohlen und Absätze
1,60 bis 2,— Mk., Kinder-Sohlen und Absätze von 80 Pfg. an, Herren-Ab-
sätze von 60 Pfg. an, Damen-Absätze von 45 Pfg. an, Herren- und Damen-
Gummisohle 90 Pfg. Gummisohle werden schnell, sauber und billig repariert.

Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Billige Fische.

Schellfisch, ohne Kopf, Pfund 30

Kabljau, ohne Kopf, Pfund 20

Eiskarpfen Pfund 60

empfiehlt

Deutsche

Dampffischerei-Gesellschaft

„Nordsee“

Leipzig, Reichsstraße 25.

Filiale
Reichsstr. 33/35

Max Tack

Schuhfabrik Strausberg

billigste Preise

für anerkannt gute

Schuhwaren.

Max Tack

nur Reichsstr. 33/35.

1. Beilage zu Nr. 296 der Leipziger Volkszeitung, Dienstag, 23. Dezember 1902.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Weihnachten im Königshause. Am 9. Dezember ist die Frau des Kronprinzen Friedrich August in Begleitung des Hofmarschalls von Tümpeling und der Hofdame Fräulein von Schönberg-Rothschild nach Salzburg abgereist. Die Reise war schon längere Zeit festgesetzt. Als Zweck der Reise war angegeben, daß die Kronprinzessin die Absicht habe, ihren sächsischen, belagten Vater, den Großherzog von Toskana, vor seiner Abreise nach dem Süden noch einmal zu besuchen. Als die Kronprinzessin auf der Fahrt nach Salzburg in München eintraf, war sie in heiterster Stimmung. Sie sprach den im Centralbahnhofe sich verabschiedenden Persönlichkeiten gegenüber, unter denen sich auch der sächsische Gesandte befand, von Wiedersehen in acht Tagen. Auf den 17. Dezember war ihre Rückkehr von Salzburg nach München angesetzt. Nach ihrer Ankunft in Salzburg hat sie mit ihrem Gefolge in dem dortigen Schlosse des Großherzogs, der Residenz, Wohnung genommen. Hier war die Rückkehr nach Dresden auf den 18. Dezember festgesetzt worden. Am 15. Dezember nachmittags gelangte nach München die Meldung, die Kronprinzessin komme mit dem Orient-Expresszug nachmittags 1/2 Uhr. Sie wurde offiziell am Bahnhof erwartet, kam aber nicht. Am 17. Dezember meldete das Dresdener Journal:

Ihre kaiserliche und königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin ist nach von Salzburg eingegangenen Nachrichten erkrankt und wird insgesessen voraussichtlich erst nach einiger Zeit nach Dresden zurückkehren können.

Gestern aber, am 22. Dezember, meldet dasselbe Blatt:

Ihre kaiserliche und königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin hat in der Nacht vom 11. zum 12. d. M. in einem ausnehmend französischen Zustande seelischer Erregung Salzburg plötzlich verlassen und sich, unter Abbruch aller Beziehungen zu höchstbrennenden Angehörigen, ins Ausland begeben. Am königlichen Hofe sind für diesen Winter alle größeren Festlichkeiten abgesagt worden. Auch der Neujahrsempfang wird nicht stattfinden.

Über die „Reise“ der Kronprinzessin wird dem Leipziger Tageblatt aus Dresden zuverlässig gemeldet: „Es fiel auf, daß die Kronprinzessin schon zwei Tage nach der Rückkehr ihres auf der Jagd verunglückten Gemahls, am 9. d. M., nach Salzburg abreiste, und an diese Thatsache wurden in Dresden die abenteuerlichsten und märchenhaftesten Gerüchte geslippt. Thatsache ist, was man auch schon zwischen den Zeilen der offiziösen Erklärung lesen kann, daß die Kronprinzessin einer Reise gefolgt ist, und zwar der Reise zu einem auffallend schönen französischen Sprachlehrer, der am 2. d. M. plötzlich aus seiner Stellung entlassen worden war. Das Paar ist in Genf zusammengetroffen.“

Auso ein regelrechter Roman vom Hofe mit tragischem Hintergrunde. Die glückliche Ehe des Kronprinzenpaars, von der die bürgerliche Presse die Jahre her zu erzählen wußte, ist plötzlich wie eine Seifenblase geplatzt. Kronprinz Friedrich August ist seit dem 21. November 1891 mit der Prinzessin Louise Antoinette Maria, Erzherzogin von Österreich, verheiratet. Die Kronprinzessin stammt aus dem nicht regierenden Hause Toskana des österreichischen Kaiserhauses. Aus der Ehe des Kronprinzenpaars stammen fünf Kinder, drei Knaben und zwei Mädchen. Vor einiger Zeit meldete die bürgerliche Presse — die Hofgeschichten machen ja diese Art Presse erst interessant — es sei ein offenes Geheimnis, daß in der Familie des Kronprinzen ein frohes Ereignis bevorstehe. Die Kronprinzessin, die sich — auch hierin schnell sie der Marie Antoinette des 18. Jahrhunderts — „nur schwer in die strenge Etiquette des Dresdener Hofes“ fünden konnte, ist der Reise zu einem gewöhnlichen Sprachlehrer gefolgt, sie hat ihren Gatten

und ihre Kinder verlassen und die Krone, die ihr in nicht allzu jener Zeit wirkte, verloren. Für die königliche Familie ist der durch die Kronprinzessin hervorgerufene Skandal ein schwerer Schlag; namentlich den großen König, der eben auf dem Krankenbett liegt, wird die skandalöse Sache sehr nahe berühren. Eine gewisse Teilnahme kann man dem König um so weniger versprechen, als er in seiner Familie schon viel Unglück gehabt hat, man denkt nur an den vor zwei Jahren erfolgten tödlichen Unfall des Prinzen Albert, des jüngsten Sohnes des Königs. Man sieht daraus, daß das Schicksal auch in die sonnigen Höhen der Gesellschaft und des Lebens seine Schatten wirft.

Die bürgerliche Presse ist ob des an sich bellagenswerten Ereignisses sprachlos, oder besser, sie tut, als wenn sie sprachlos wäre. Ein Blatt sagt, daß sächsische Volk stehe mit seinem Königshause vor einem unlösbarer Rätsel. So viel Mitgefühl man mit dem Schicksal des Königs, des Kronprinzen und namentlich den plötzlich unsterblich gewordenen Kindern haben kann, so ist doch die Auffassung keineswegs so rätselhaft, wenn man sie vom rein menschlichen Standpunkt betrachtet. Derartige Vorommisse sind eben in der bürgerlichen Gesellschaft etwas Allgewöhnliches, sie kommen, wie man sieht, in den feinsten Familien vor. Namentlich in dem österreichischen Kaiserhause sind derartige Skandale sind selten. Man denkt nun an das tragische Ende des Kronprinzen Rudolf, des gleichaltrigen Bruders der sächsischen Kronprinzessin. Und um an ein älteres Beispiel aus der Geschichte zu erinnern, sei an die ebenfalls aus dem Hause Österreich stammende stillen Gallia des 16. Ludwig von Frankreich, Marie Antoinette — auch die sächsische Kronprinzessin ist ja eine Marie Antoinette — erinnert. Solche Skandale, wie sie sich eben am Dresdener Hofe abspielen, kommen nicht nur in den Fürstenhäusern ebenfalls vor, sondern sie sind, und zwar aus ganz ehrlichen Gründen, hier weit häufiger, als in bürgerlichen Kreisen.

Wie mitgeteilt wird, hat die Kronprinzessin kurz vor ihrer Abreise von Dresden eine große Wohltätigkeitsvorstellung zum Verteilung der Arbeitslosen in die Wege geleitet. Wie wäre das gute Herz der „hohen Frau“ von der byzantinischen Presse gerühmt worden, wenn die Vorstellung ihren programmgemäßen Verlauf unter dem Protektorat der Kronprinzessin genommen hätte. Der Wohltätigkeitsfond ist eine den Mitgliedern regierender Häuser angeborene Eigenschaft. Heute, am Vorabend des heiligen Weihnachtsfestes, des Festes der Liebe, weilt die „hoge Frau“ fern von Madrid — sie hat nicht nur die Arbeitslosen, sondern auch ihre Familie im Siche gelassen. Im königlichen Schlosse zu Dresden gibt es in diesem Jahre traurige Weihnachten!

Zu dem Skandal liegen noch folgende Nachrichten vor:

Berlin, 23. Dezember. Die Flucht der sächsischen Kronprinzessin, die sich nach Genf begab, erregt in ganz Sachsen ungeheure Aufsehen. Eine Dresdener Meldung des Lokal-Anzeigers will wissen, daß die Kronprinzessin einer Reise gefolgt ist, die sie zu einem jungen französischen Sprachlehrer ihrer Kinder geführt hat. Derselbe war am 2. Dezember plötzlich entlassen worden. Die Kronprinzessin soll mit ihm in Genf zusammengetroffen sein. Nach einer anderen Version soll die Kronprinzessin ihre Reise einem amerikanischen Zahnarzt geschenkt haben. In Dresdener Hofkreisen war es längst bekannt, daß die junge temperamentvolle Fürstin sich nur schwer in die strenge Etiquette des religiösen Dresdener Hofes finden konnte und daß dies auch auf das Verhältnis zu ihrem Gatten Einfluß übte.

München, 23. Dezember. Hier liegen Berichte aus Salzburg vor, welche bestätigen, daß die Kronprinzessin von Sachsen nach einem lebhaften Begegnung mit ihrem Vater, dem Großherzog von Toskana, das Elternhaus verlassen hat und nicht mehr zurückkehren wird. Die Kronprinzessin traf vor etwa acht Tagen auf der Durchreise hier ein. Es fiel auf, daß sie dabei

jeden Verlehr mit dem hiesigen Hofe vertrieb, doch erklärte man diese Isolierung mit dem Zustande der Prinzessin, welche einer Entbindung entgegensteh. In Hofkreisen überwacht diese Familienskandale wohl weniger, als man erwarten könnte.

Salzburg, 23. Dezember. Die Abreise der Kronprinzessin erfolgte um 3 Uhr früh mit ihrem ältesten Bruder, dem Erzherzog Leopold Ferdinand, ohne Vorwissen der Eltern. Um 8 Uhr früh wurde das Bett der Kronprinzessin leer gefunden. Seitdem war ein, offenbar junges, Telegramm aus Brüssel eingetroffen, worauf Obermarschall Baron Tümpeling und die Oberhofmeisterin der Kronprinzessin nach Brüssel abreisen. Diese Fahrt blieb jedoch erfolglos. Man vermutet die Flüchtigen nun in der Schweiz.

Wien, 23. Dezember. Nach Information der Neuen Freien Presse ist die Flucht der Kronprinzessin von Sachsen ein überwachendes Ereignis, sondern der Abschluß von Verhältnissen und Vorgängen, die in Dresden nicht nur Eingeweihten, sondern auch Fernerstehenden schon seit langem bekannt waren. Die Kronprinzessin sei in Begleitung ihres Bruders, des Erzherzogs Leopold Franz Ferdinand angeblich nach Frankreich abgereist.

kleine Nachrichten aus dem Lande. Die Dresdner Nachrichten berichten aus Dresden: „Viele Dresdener, namentlich den rechts der Elbe wohnenden, wird schon oft jener „Naturmensch“ begegnet sein, der auch in der strengen Kälte, wie sie kürzlich herrschte, nur mit einem leichten blaumolligen Lutschchen ohne Kermel und ganz kurzen Blusleibchen angelan, sich auf der Straße bewegt. In der letzten Gemeindeabstaltung in Gladbeck wurde nun mitgeteilt, daß dem Sonderling, Namens Hoyer, der dort als Musiklehrer ansässig ist, von der Amtsbauprämienstiftung unter Strafandrohung für den Unwillkürhandlungsfall die Verlängerung der Veitkleider und Kermel, sowie die Wahl einer unauffälligen Farbe seines Anzuges aufgegeben werden ist.“ So ein „Naturmensch“ kann die ganze Sittenreinheit der Nestben gefährden. — Drei Damen bewohnen in Tollwitz in der Nähe des Wasserwerkes ein etwas einfam gelegenes Landhaus. Am Freitag klopfte in der 11. Stunde ein Mann, der vorgab, einen Brief an Pastor Wendt abzugeben zu haben. Als man ihm nicht öffnete, gab der Freitagnachmittag drei Schläge aus einem Revolver ab, glücklicherweise ohne zu treffen. Am nächsten Tage wurde eine verdächtige Personlichkeit verhaftet. — Auf der Weitinerstraße in Dresden ist am Freitag nachmittag beim Emporziehen einer eben geregelten elektrischen Bogenlampe der Straßenbeleuchtung der sie haltende Draht, so daß die Lampe herabstürzte und ein etwa 18-jähriges Mädchen an der Schulter streifte. Das Mädchen wurde zu Boden geworfen, doch erholt es sich bald wieder und konnte seinen Weg forschten. — Der Vormittag 9 Uhr 55 Minuten in Elsterwerda fällige Schnellzug aus Magdeburg-Jallenberg traf am Sonntag, vermutlich infolge von Schneehindernissen, so verspätet ein, daß sich die Abfahrt eines Nachzuges von Elsterwerda nach Dresden nötig machte. — Der Abends 9 Uhr 40 Minuten von Annaberg nach Weißwitz verkehrende Personenzug ist am Sonnabend zwischen Grünthal und Königswalde in den angehäuften Schneemassen gestoppt. Alle Bemühungen, den Zug stot zu bringen, waren erfolglos. Der Eisenbahnbetrieb konnte infolgedessen nur zwischen Annaberg und Grünthal aufrecht erhalten werden. — In dem Waschinenhause einer Möbelstofffabrik in der Schillervorstadt in Chemnitz kam ein 9jähriger Knabe, der seinen dort als Feuermann angestellten Vater nach Arbeitsschluss abholen wollte, in einem unverwachten Augenblick der im Gang befindlichen Dampfmaschine zu nahe und erhielt von der Dampfsonde der letzteren einen derartigen Stoß an den Kopf, daß das Kind sofort tot zusammenbrach.

g. Halle a. S., 22. Dezember. Dem furchtbaren Urteil, das heute von der Strafsammer unter dem Vorwurf des von Ostrowo hierher versetzten Landgerichtsdirektors Fromme gegen den Redakteur Ernst Däumig gefällt wurde, lag folgender Thatbestand zu Grunde. Anfang November hatten eine Anzahl Arbeiter der Maschinenfabrik Weise u. Manski zu dem Arbeitsjubiläum des Werkmeisters Stolle 30 Ml. gesammelt. Der Kosmierer jener Werktags, Vohrer Pilking, wurde kurz vor dem Jubiläum krank und es entstand das Gerücht, P. sei mit dem Betrage von 30 Ml. verschwunden. Zwei ebenso leichtgläubige, wie leichtfertige Metallarbeiter unterbreiteten die Sache einem Gewährsmann des Volksblattes und dieser Mann, der sonst stets als zuverlässig erschien, verauflachte die Redaktion, eine Notiz zu veröffentlichen, in der dem Pilking, allerdings unbegründet, der Vorwurf der Unterschlagung gemacht wurde. Sobald die Redaktion aber merkte, daß die Notiz auf eine Mystifikation beruhte, wurden die Behauptungen öffentlich widerriefen und Pilking war rehabilitiert. Er hatte bei dem Staatsanwalt Strafantrag gestellt und der Redaktion schließlich zugestellt, den Antrag unter gewissen Bedingungen zurückzunehmen zu wollen. Als er nun hente vor Gericht stand und erklärte,

„Der Himmel mag wissen, weswegen wir eigentlich hier liegen“, sagte die Rose. „Hier ist es doch wirklich abschreckend.“

„Das kam daher, weil wir zuspielen“, sagten die Augenlider.

„Wie wie das thaten, lag alles da.“

Als die Augenlider das gesagt hatten, entstand im ganzen Zungen eine ungeheure Heiterkeit.

Es war nicht so, wie wenn ein Junge im Bachen läuft, auch nicht so, wie wenn einer im Schlaf läuft. Ringsherum in dem Jungen lächelte alles auf die seltsame Art und Weise. Die Beine lächelten, und die Hände lächelten, die Zähne grinsten, die Rose lächerte, das Herz hüpfte im Leibe vor Vergnügen, die Ohren lächelten, der Magen glühte... Kurz und gut, in dem ganzen Jungen war auch nicht eine Faser, die sich nicht über die Entwicklung der Augenlider hätte halbblut lächeln wollen.

„Du meine Güte!“ riefen die Beine, als sie wieder zu sich kamen. „Doch Leute so eingebildet sein können! Uebrigens muß man schon ein gewaltiger Schafkopf sein, wenn man nicht sehen kann, daß wir das Ganze tragen. Wenn wir gehen, dann geht das Ganze. Wenn wir nicht wollen, liegt Ihr alle zusammen da.“

„Freilich haben die Augenlider sich albern“, bemerkte da der Magen, der langsam und mit viel Würde sprach. „Im Grunde genommen seid aber Ihr guten Beine auch nicht viel klüger, wenn Ihr meint, daß Ihr regiert. Was haltest Ihr denn von mir? Was wollt Ihr wohl ohne mich thun?“

„Wir würden viel schneller laufen“, antworteten die Beine schnell. „Wir haben uns schon oft darüber geärgert, daß wir einen solchen Plumpasch von Magen tragen müssen.“

„Ihr sprecht, wie Ihr es versteht“, sagte der Magen. „Von mir bezichtigt Ihr alle Eure Kräfte. Von mir kommt das Essen, und das Essen sind die Kräfte. Wenn ich nicht will, liegt Ihr alle zusammen da.“

„Eingebildeter Affel!“ riefen die Beine.

„Schimpft nur“, fuhr der Magen fort. „Ich weiß wohl, was ich wert bin, und habe nichts dagegen, daß die Leute das sehen. Noch ist nicht viel dabei, solange unter kleiner Jungs so klein ist. Warum aber nur. Seht seinen Vater an. Sein Bauch runder als sich schon ganz hübsch unter der Weste. Und seit den Oskul Sommerzentrums an. Er ist der kleinste Mann der Stadt, und er hat den größten Magen der Stadt. Ich kann Euch sagen, er wäre nie Sommerzentrums geworden, wenn er einen kleinen, schwächeren Magen gehabt hätte.“

„Du vergißt aber uns, guter Magen!“ sagten da die Zähne.

„Wenn wir die Speisen nicht fauen, kannst Du gar nichts mit ihnen anfangen.“

„Und wer sieht wo das Essen steht?“ fragten die Augen.

„Wer hört, wenn zu Tisch gerufen wird?“ fragten die Ohren.

„Wer nimmt das Essen und steckt es in den Mund?“ riefen die Hände.

„Wer trägt aber Euch alle zusammen bis zum Tisch und setzt Euch dort nieder?“ fragten die Beine höhnisch.

In dem Jungen entstand ein solcher Spektakel, daß es geradezu unvermeidlich war, daß er nicht erwachte. Das tat er aber nicht. Alles war sehr ärgerlich für ihn war, aber sehr gut für die Geschichte.

Als es wieder eingemahnen will geworden war, sagte das Herz: „Ich schwägt alle so wie Ihr es versteht. Ich bin nun doch einmal das Vornehmste im ganzen Jungen. Höre ich auf zu schlafen, so ist alles vorbei. Es geht Leute, die keine Augen haben, und Leute, die keine Beine haben, Leute, die keine Hände haben, Leute, die keine Ohren haben, und Leute, die keine Zähne haben. Es gibt Leute, deren Magen nicht einen Dreier wert ist. Leute aber, die kein Herz haben, sind einfach fertig.“

„Ach“, sagten die Beine. „Du bist immer so voll edler Gefühle und dergleichen.“

„Durchaus nicht. Das ist alles Schwundel. Ich bin ein einfaches Lumpwerk, nicht mehr und nicht weniger. Wenn Ihr zuhören wollt, will ich Euch alles erläutern.“

„Ach los“, sagten die Beine. „Wir haben ja Zeit. Ich nur die Geschichte nicht allzu sehr in die Länge.“

Da begann das Herz also: „So ein kleiner Junge wie der, zu dem wir gehören —“

„Halt einmal!“ unterbrach es da die Beine. „Mir gefällt Deine Ausdrucksweise nicht. Du solltest lieber sagen, der Junge gehört zu uns. Was wäre er ohne uns? Wenn wir alle beschlossen, unserer Wege zu gehen, was würde dann aus dem Jungen?“

„Gut“, antwortete das Herz. „Den Gefallen will ich Dir gern thun. Also: so ein kleiner Junge, wie wir einer sind, ist genau so wie eine komplizierte Maschine mit vielen Rädern und Stöcken und seltsamen Apparaten. Unaufhörlich arbeitet die Maschine. Die Räder laufen. Alles wird abgenutzt, überall muss nachgeschnitten und repariert werden; denn wenn ein einzelnes Rädchen entsteht, sieht es schlimm aus für die ganze Maschine.“

Kleines Fenilleton.

Eine unglaubliche Geschichte. Die Geschichte, die nun kommt, ist ganz unglaublich. Deshalb kann sie aber immer wahr sein. Ich kenne viele unglaubliche Geschichten, in denen jedes Wort wahr ist.

Die Geschichte ist auch sehr unheimlich. Deshalb kann sie aber immer unheimlich sein. Es gibt unheimliche Geschichten, die fürchterlich amüsant sind.

Die Geschichte fängt ganz still und ruhig halb neun Uhr morgens an einem wunderbar schönen Sommertag an.

Da stand eine Mutter in der Vorzähnlür und sprach auf ihren kleinen Jungen ein, der einen Korb in der Hand, auf der Treppe stand. „Mach nun, daß Du zum Kaufmann kommst“, sagte die Mutter. „Denke daran, daß heute Sonntag ist. Da macht er um 9 zu.“ Dort liegt ein Bettel im Korb, und darauf steht alles, was Du holen sollst. Nun lauf durch Schmidts Garten, da hast Du es näher.“

Der Junge ging durch Schmidts Garten, sah er mitten auf dem Rasen ein schönes Stieglümchen. Da ging er hin und pflückte es. Er kniete dazu nieder und sah auch die anderen Blumen an. Er sah sich auch nach einer Libelle um, die an ihm vorüberflog. Und wer weiß, wie es kam — auf einmal lag er auf dem Rücken und sah in die Wolken.

Nach einiger Zeit fiel er in Schlaf. Neben ihm stand der Korb mit dem Bettel. Die Sonne schien. Vom Kiekrummen schlug es neun. Der Kaufmann sah die Räden vor seine Fenster und verschloß die Ladenlür. Die Mutter sah zu Hause und wartete.

Das ist nun schon ziemlich unheimlich. Es kommt aber noch viel schlimmer.

Wie nun der Junge so dalag und jetzt hässlich, sah sie eine Fliege auf seine Rose. Die Rose zuckte zwar, aber die Fliege blieb über ihr sitzen.

den Strafantrag nicht zurücknehmen zu können, wenn der Staatsanwalt gegen die Begründer nicht im öffentlichen Interesse vorgehen wolle, meine Direktor Fromme, er könne es dem Völzing gar nicht verdenken, wenn er den Antrag nicht zulässt. Der Staatsanwalt beantragte dann gegen Dönnig wegen Beleidigung 9 Monate, und erlangte wurde auf 1 Jahr Gefängnis.

Schleswig, 21. Dezember. Gestern fand eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Merseburg-Dresden, Kreisamt Wehlitz statt. Nach Erledigung des ersten Punktes der Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder, las Genosse Behold-Schleswig einige Artikel aus der Broschüre Das Buch der Freiheit vor, die mit regem Anteil aufgenommen wurden. Beim 3. Punkt: Verschiedenes gab der Vorstehende bekannt, daß über unser Lokal, den Gasthof zu Wehlitz, vom Landratsamt Merseburg der Militärboykott verhängt worden sei. Sodann wurde über die Frage des Schleswiger Krankenhauswehens diskutiert, über welche Gen. Behold Auskunft gab. Weiter wurde aus der Mitte der Versammlung ein Antrag gestellt, betreffend Gründung eines Arbeitergesangvereins am Ort. Dieser Antrag wurde unterstützt. Darauf wurde eine Kommission von sieben Männern gewählt und beauftragt, die weiteren Vorbereitungen zu treffen. Zum Schlus wurde vom Genossen Hordorf angesetzt, ob für nächsten Monat die Mitgliederversammlung ausschallen soll, um am 25. Januar 1903 eine öffentliche Volksversammlung abzuhalten. Die Versammlung stimmte der Abhaltung der Volksversammlung zu.

Gerichtsaal.

Vorbericht.

Leipzig, 22. Dezember.

Eine Neger-Artistin wegen Diebstahl vor der vierten Strafkammer. Die lärmlich mit vier anderen schwarzen Artistinnen im Kristallpalast aufstrebende erst 18 Jahre alte Sadie Shindemann hatte sich in einer unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführten Verhandlung wegen Diebstahls zu verantworten und zwar soll sie einem Herrn bei einem gelegentlichen Beisammensein einen Brillantring im Werte von 400 Mark gestohlen haben. Die Verhandlung, in der sie den Diebstahl aufs entschiedenste leugnet, mußte, da die Angeklagte der deutschen Sprache nicht mächtig ist, unter Zuhilfenahme eines englischen Dolmetschers geführt werden. Trotz der eifrigsten Nachforschung gelang es nicht, den Ring bei ihr zu finden. Das Gericht gewann aber aus der Beweisaufnahme, besonders durch die Aussage des jungen Schneiders, die Überzeugung, daß die S. tatsächlich den Ring gestohlen hat und verurteilte sie unter Auseinandersetzung von zwei Wochen der Untersuchungshaft zu fünf Monaten Gefängnis. Wegen Beleidigung eines falschen Namens wurde sie freigesprochen. Das Gericht hält für erwiesen, daß die Angeklagte den Ring in rechtswidriger Absicht weggenommen hat. Es hält das Zeugnis Schneiders für glaubwürdig und durch das Gutachten des Gerichtsarztes Dr. Thümmler erscheint jeder Zweifel ausgeschlossen. Zu Ungunsten der Angeklagten wurde berücksichtigt, daß sie keinen Ersatz geleistet hat. Bei Ausmessung des Strafmahes hat das Gericht angenommen, daß die Angeklagte den wahren Wert des Rings nicht gekannt habe; es hat deshalb den hohen Wert nicht straf schärfend in Betracht gezogen. Sie ließ durch ihren Dolmetscher erklären, daß sie die Strafe antreten wolle und hüpft dann lachend, wie sie es von den Varietébühnen her gewohnt ist, aus dem Saal nach der Gerichtsschreiberei.

Über die Tätigkeit der Leipziger Ortskrankenkasse

im Monat November dieses Jahres wird uns folgendes mitgeteilt: Die Ortskrankenkasse zählte am 29. Novbr. 180407 (128929*) Mitglieder und zwar: 93688 (94282) männliche und 36589 (34647) weibliche Personen. Meldungen einschließlich zur Invaliden- und Altersversicherung gingen ein: 36692 (30371) und zwar 16660 (15090) Anmeldungen und 20032 (15281) Abmeldungen. Stärkster Meldeort war der 27. (6.) Novbr. mit 2219 (1687), schwächer Meldeort der 8. (30.) Novbr. mit 843 (750) Meldungen.

Zum Berichtsmonate wies die Abteilung I (Gruppe 1) Industrie der Steine und Erden, Bergbau, Hüttens- und Salinenwerken, Torsgräber, Baugewerbe; (Gr. 2): Metallverarbeitung, Industrie der Maschinen, Werkzeuge, Instrumente und Apparate; (Gr. 3): Herstellung von Musikinstrumenten und Herstellung von Bestandteilen musikalischer Instrumente; (Gr. 4): Holz- und Schnitzstoffe einen

* Die eingeklammerten Zahlen betreffen den gleichen Monat des Vorjahres.

"Was weiter?" fragten die Beine. "Wir verstehen kein Wort davon. Es klingt aber ganz interessant." "Wir verstehen es sehr wohl", rissen die Augen, die sich in der Welt umgesehen hatten. "Ach, führt das Herz fort, müßt Ihr wissen, daß ich die Kontrolle und die Reparatur besorge." "Natürlich! Du eingebildetes Ding!" rief der Magen. "Hören wir nur die Geschichte zu Ende", mahnten die Augen. "Es ist ja richtig," fuhr das Herz fort, "die Augen sehen die Speisen, die Ohren hören, wenn zu Tisch gerufen wird, und die Beine gehen zum Tisch, und die Hand steht das Essen in den Mund, und die Zähne fauen es und der Magen verdaut es." "Sehr richtig," sagte der Magen spöttisch. "Was thust denn aber Du eigentlich, Freunden?" "Das ist nicht schwer zu begreifen", sagte das Herz. "Sag mir einmal, mein lieber Magen — was würde es nützen, wenn das Essen wohlverdaut in Dir läge, nachdem Du die Zähne, die Augen, die Ohren, die Beine und die Hände. Ihr alle Eure Pläne gehaust und es so weit gebracht habt? Nichts nützt es. Das Essen muß in den Körper, muß durch den ganzen Jungen hindurch, zu jedem Teil, das sich dreht und abgenukt wird. Und das besorge ich."

Eine Zeitlang war es in dem Jungen ganz still. Dann sagten die Beine: "Zeig mir mal Deine Beine. Du mußt doch gute Beine haben, wenn Du so herumrennst."

"Ich habe keine Beine," antwortete das Herz. "Ich habe mein Blut, und das genügt vollkommen. Wenn der Magen die Speisen zubereitet hat, saugt mein Blut sie auf. Und dann läuft das Blut damit durch den ganzen Jungen. Überall in ihm habe ich meine Adern gebaut, das sind seine Kanäle, die bis in die Nasenspitze führen, bis in die kleine Zunge, bis in die Spitze des kleinsten Fingers. In einem fort pumpe und pumpe ich das Blut in die Adern hinaus und wieder zurück. Schlag auf Schlag geht das, viele Schläge in der Minute. Wohin das Blut kommt, sieht es überall etwas von dem Essen ab. Auf die Weise wird all das im Jungen, was abgenukt ist, repariert, und so wächst er allmählich bis er ein ganzer Mann wird. — Was sagt Ihr zu der Erklärung?"

Im Augenblick sagte niemand etwas. Dann aber sah alle durcheinander, und der Spiegel wurde noch schlimmer als zuvor. Keiner wollte hinter dem anderen zurückstehen. Jeder stand, er sei doch der wichtigste, und es läßt sich nicht ausmalen, wozu das alles noch hätte führen können, wenn nicht eine faste

Bugang in Gr. 2 von 145 und in Gr. 3 von 54 = 199 Mitgliedern und einen Abgang in Gr. 1 von 3596 und in Gr. 4 von 74 = 3070 Mitgliedern auf.

Die Abteilung II (Gr. 5): Chemische Industrie, Erzeugung und Bearbeitung forstwirtschaftlicher Nebenprodukte, Leuchtstoffe, Seife, Farbe, Textilindustrie, einschließlich der Fleischerei, Färberei, Druckerei und Kupferdruck; (Gr. 6): Lands- und Forstwirtschaft, Kunst- und Handels- gärtner, Fächer, Industrie der Nahrungs- und Genussmittel; (Gr. 7): Bekleidung und Pelzindustrie; (Gr. 8): Fahrverkehr u. c. hatte einen Zugang in Gr. 6 von 253 und in Gruppe 7 von 315 = 568 Mitgliedern und einen Abgang in Gr. 5 von 76, in Gr. 8 von 24 = 100 Mitgliedern zu verzeichnen.

In Abteilung III (Gr. 9): Papier-, Leder- und Gummidustrie, Buchbinderei; (Gr. 10): Tabakindustrie; (Gr. 11): Polygraphisches Gewerbe; (Gr. 12): Handels-, Versicherungs-, Verlags- und Dienstleistungsbetriebe der Hanse, Notare, Gerichtsvollzieher, Krankenfassen, Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten betrug der Zugang in Gr. 9 75; in Gr. 10 28, in Gr. 11 255 und in Gr. 12 817 = 675 Mitglieder. Der Gesamtzugang beßt sich folglich auf 1442, der Abgang auf 3770 Mitglieder.

Mitgliedsbücher waren 1846 (1117) auszufertigen. Kranken- anmeldungen erfolgten im vergangenen Monat von 3304 (3314) männlichen, 1270 (1248) weiblichen erwerbsfähigen Mitgliedern, einschließlich 214 (194) Wöchnerinnen. Der durchschnittliche Krankenbestand an erwerbsfähigen Mitgliedern betrug im Monat Novbr. ca. 1,90 (1,98) Proz. der sämtlichen Mitglieder, gegen 1,90 Proz. im Monat Oktober dieses Jahres. Krankenhausaufsicht erhielten im Monat Novbr. 274 (824) Mitglieder, also der 17. Teil der sämtlichen erwerbsfähigen erlaubten Mitglieder. An Kranken- gebäuden, einschließlich Familien- und Wöhneheinrichtung, mit Auschluß der von Berufsgenossenschaften zurückerstellenden Betläge für Renten u. c. wurden im Monat Novbr. = 4 Wochen = 24 Wochen- tage 100451,30 Mt. (108946,80 Mt.) gewährt; außerdem 6584. Mt. (8498,50 Mt.) an Sterbegeld. Das letztere verteilt sich im Novbr. dieses Jahres auf 62 männliche, 21 weibliche Mitglieder, ferner auf 84 Ehefrauen und 223 Kinder von Mitgliedern. Im Monat Novbr. entfallen circa 3867,84 Mt. bare Unterstützungen auf einen Wochentag gegenüber circa 4930,13 Mt. im Monat Oktober dieses Jahres. In den 11 Monaten des laufenden Jahres wurde an Krankengeld einschließlich Familien- und Wöhneheinrichtung zusammen 1443 602,83 Mt. (1485 283,22 Mt.) auf 47 Wochen = 282 Wochentage und an Sterbegeld 96184,45 Mt. (104504,82 Mt.) ausgezahlt. Alle Mitglieder wurden auf ärztliche Verordnung im Monat Novbr. gewährt: 542 Brillen, 134 Brückbänder, 3262 verschiedene Bilder, 36 Flaschen Wein, 44 Flaschen Mineralwasser und 330 verschiedene andere Heilmittel. Ausgesteuert wurden, d. h. es erhielten die vollen Leistungen der Kasse 18 bzw. 34 Wochen lang für eine ununterbrochene Krankheit, blieben aber darüber hinaus noch frank: 89 Mitglieder. In 17 Fällen übernahm die Berufsgenossenschaft die weitere Fürsorge, da es sich um Erkrankungen infolge von Betriebsunfällen handelte. Von den 15 angestellten Krankenkontrollen wurden im vergangenen Monat 12801 Besuche in der Stadt Leipzig und 115 weiteren Ortschaften gemacht, während seitens der freiwilligen Krankenbesucher nach den hier vorliegenden Mitteilungen 6918 Besuche im Bezirk der Kasse gemacht wurden. Wegen Zuwidderhandlungen gegen das Statut und insbesondere wegen Neberarbeitung der vorhergelebten Ausgehege, Wiederaufnahme der Arbeit ohne vorherige Besundierung u. c. wurden im vergangenen Monat insgesamt 421 (458) schriftliche Anzeigen erlassen. In 354 (375) Fällen wurden Strafen im Betrage von 1—20 Mark verfügt und in den übrigen Fällen das gegen entsprechende Verwarnungen erlassen. Im Laufe des Monats Novbr. haben in den Filialzässtellen an den Sonnabenden insgesamt 8465 Personen und zwar: 616 in der 1. Novbr. neuverrichteten Kasse im Rassengrußt, Gitterstraße 7/9, M.-G., pt. 1., 2248 in Plagwitz, 1802 in Neudörfel, 1748 in Neukölnisch, 1101 in Wohlitz und 950 in Connewitz das Krankengeld erhoben. An Wannen-, Bassins- und Dampfbademärkten wurden im Monat Novbr. insgesamt 4080 Stück an die Mitglieder bezw. deren Angehörige verabfolgt. Dieselben verteilen sich auf das Augustus-, Carola-, Central-, Olana-, Johanna-, Linden-, Marien-, Saxonien- und Sophienbad, ferner auf Bad Mildenstein und die Naturheilanstalt Leipzig. Der Verlauf erfolgt nach wie vor ohne ärztliche Verordnung gegen ermäßigten Kostenpreis sowohl im Hauptbüro, als auch in den vorgedachten Filialen. In die Heimstätte für Genesende am Gleesberg sandten 32 weibliche Mitglieder Neuauflnahme, 45 Personen aus den Vormonaten beendeten die Kur teils im Novbr. beginn. sepien solche weiter fort. Im Genesungshaus Augustusbad bei Dresden ist im Monat Novbr. nur noch 1 männliche Person untergebracht worden; 20 Personen haben die Kur im Laufe des vergangenen Monats beendet.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 23. Dezember.

Gingestelltes Strafverfahren in Sachen Krupp auf Capri. Unserem Völtich ging heute folgende lateinische Mitteilung zu: "Von einem weiteren strafrechtlichen Vorgehen gegen

den Redakteur der Leipziger Volkszeitung, betreffend den Abdruck des Vorwärts-Artikels: Krupp auf Capri, wird abgesehen.

Der I. Staatsanwalt beim Landgericht Leipzig: Böhme."

Zur Beachtung für Maurer! Der Bauunternehmer Weber in Oehsle, dessen Bauten in Oehsle an der Bahnstraße gelegen sind, hat den dort beschäftigten Maurern den Stundenlohn um 3 Pfennige gekürzt. Bei einer Anfrage seitens der Arbeiter, ob er den bisher vereinbarten Stundenlohn weiterzahle, erklärte Weber, sie sollten warten, bis die Verhandlungen weitergehen. — Die Bauten des Weber sind hier nach für Verbündete gesperrt.

Der Vertrauensmann.

Vom Weihnachtsmarkt. Der letzte Sonntag vor dem Weihnachtsfest zeigt uns jedesmal ein reges, geschäftiges Treiben in den Straßen, namentlich der inneren Stadt. Einige und heitere Bilder wechseln hier im bunten Gewühl. Doch wie viele gibt es, die kein offenes Auge für die ernste Seite dieses Weihnachtsverkehrs haben, vor allem für den Straßenhandel, wie er sich in diesen Tagen in der inneren Stadt abwickelt. Während doch gebrängt die schau- und kaufstürige Menge von einem Schauspieler zum andern sich wälzt, entrollt sich, auch im Gedränge, auf der Fahrstraße ein eigenartiger Handel mit mechanischen Figuren und Fahrzeugen aller Art, unter welchen "Der kleine Cohn mit seinem Sohn" oder "Das Automobil, das kost' nicht viel", in diesem Jahre die Hauptrolle spielt. Meist sind es wohl Arbeitslose aller Altersklassen, die diese günstige Gelegenheit ergreifen, um sich einigen Verdienst zu verschaffen. Doch etwas Ernstes noch ist es, was vor allem unsere Auflernsamkeit fesselt und uns im tiefsten Innern erregt. Es sind dies die armen, schlecht genährten, buntfleckigen Jungen und Mädchen, die ihre Waren, Bilderbücher, Christbaumschmuck u. c. unter Ausnutzung ihrer schwachen Lungenkräfte feil bieten. "Christbaumschmuck, 10 Pf." hören wir mechanisch und regelmäßig an unser Ohr klingen. Besiehen wir uns in die soziale Lage der Familie eines solchen bedauernswerten Kindes, so zeigt sich uns ein Bild des Jammers und größten Elends. Hier ist der Vater arbeitslos, dort ist Mutter oder Witwe frank, die Mutter ist der Vater, jenem die Mutter durch den Tod geraubt und damit auch die Not ins Haus gezogen. Sicher stehen die armen Kinder nicht zum Vergnügen oder aus Lust am Handel auf der Straße, zitternd vor Frost und Hunger. Tausende sehen die Kinder tagsüber an sich vorübergehen und nur in den seltenen Fällen jammert es einem Vorübergehenden, daß er für 10 Pfennig Christbaumschmuck lauft. Spät abends mögen die Kinder dann erstickt und entrollt mit geringem Umsatz ihrer Ware in ihr Elend zurückkehren. Das Ganze ist eine der vielen traurigen Folgen unserer hochgepriesenen Welt- und Gesellschaftsordnung. Wir wollen den Gedanken gar nicht weiter spinnen, was sich aus solch armen Geschöpfen meist entwickelt, wenn sie nicht schon im Kindesalter dem Elend erlegen; schon die Thatsache ist erschütternd, daß diese Unlerben nichts wissen von einem Kinderglück!

Die Kommunale Praxis, Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindeforscher, hat soeben ihren inhaltreichen zweiten Jahrgang abgeschlossen. Das Blatt, das eine Lücke in unserer Zeitungsliteratur ausfüllte, hat sich als eine zuverlässige Unterstüzung unserer in den Gemeinden thätigen Genossen bewährt und erfreut sich einer steigenden Beliebtheit. Seine Hauptausgabe erblüht es darin, seinen Lesern wichtiges Material in handlicher und brauchbarer Form darzubieten und sie über die Fortschritte in der Gemeindepolitik auf dem Laufenden zu halten. Jedem Jahrgang wird ein sehr ausführliches Inhaltsverzeichnis beigegeben, so daß der reiche Stoff jederzeit zur Abtastung oder für die Arbeit in der Gemeinde verwendbar ist.

Die Kommunale Praxis ist in der Postzeitungsliste für 1903 unter Nr. 4268 eingetragen und kostet nur 1 Mt. pro Quartal. Vom Jahrgang 1902 sind noch einige vollständige Exemplare gegen Einsendung von 4 Mt. und 50 Pf. Porto durch den Verlag von Kaden u. Co., Dresden, Zwingerstraße 22, zu beziehen. Auch die Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Für die Unterführung der Wiederißscher und der Quisenstraße in Görlitz sind neue Pläne ausgearbeitet worden, die vom Rate der Stadt genehmigt worden sind.

Die Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle hat in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar zu erfolgen.

Berichterstattung des Lebens-Versicherungsgesellschaft zu Frankfurt a. M. hat als Hauptbevollmächtigten für das Königreich Sachsen Herrn Karl Heß mit dem Wohnsitz in Leipzig, Kronprinzstraße 46, vom 1. Januar 1903 ab bestellt.

Kleinhandel mit Kerzen. Zu der am 1. Januar 1903 in Kraft tretenden Bekanntmachung vom 4. Dezember 1901, betreffend Bestimmungen für den Kleinhandel mit Kerzen, hat das sächsische

"Sollen wir den Kerl noch länger anhören?" fragten die Ohren.

"Wir wollen sehen, wie weit er es treibt!" riefen die Augen. Das Gehirn aber ließ sich durchaus nicht stören. "Vielleicht kann ich es Euch am besten an einem Beispiel zeigen", sagte es. "Gestern nahm Nachbars Peter eine Stockmarke und stach sie in die Beine, da wo sie am dicken sind. Die Beine werden sich ja besser noch erholen. Das wurde mir augenblicklich telegraphiert. Ich telegraphierte es sofort dem Munde und der sagte Auf. In demselben Augenblick aber schüttete ich auch eine Depesche an die Augen, sie sollten nachsehen, wer der Attentäter gewesen wäre. Sie gehörten augenblicklich und meldeten, es sei der kleine Peter, der so klein ist, daß wir ihn bequem durchhauen können."

"Das stimmt!", sagten die Augen.

"Wir haben ihn schon oft gehauen", riefen die Hände.

"Augenblicklich traf ich nun alle Vorbereitungen dafür, daß Peter seine Hölle bekommen sollte", fuhr das Gehirn fort. "Ich befahl den Beinen, ihm nachzulaufen, der linken Hand, ihm im Laden zu fassen, der rechten, ihm eine ordentliche Ohfiege zu geben, und dem Munde, ihm das schlimmste Stüdd des Jungen sei."

"Hört, Bravo!" sagte der Magen. "Und alle riefen durcheinander, das sei sehr richtig, nur das Herz natürlich nicht, das schlug und sagte kein Wort."

"Das vornehmste Stück bin nämlich ich," sagte das Gehirn, "und das werde ich nun der geehrten Verfammlung beweisen."

"Aha!" riefen die Beine, und "Aha" riefen alle anderen. Sie schwiegen aber dann still und hörten auf das, was das Gehirn zu sagen hatte.

"In derselben Weise," führte das Gehirn aus, "wie das Herz seine Adern nach allen Ecken und Enden des Jungen aussendet, schüttet ich meine Nerven aus. Nur sind meine Nerven viel zahlreicher und feiner. Meine Nerven, müßt Ihr wissen, sind Telegrafensträhne. Die Hauptstation bin ich. Die Endstationen liegen rings herum im ganzen Jungen verstreut. Nichts geschieht ihm, was ich nicht erfahre. Er unternimmt nichts anderes, als was ich bestimme."

"Du lieber Himmel — der Kerl ist doch der eingebildete von der ganzen Gesellschaft", sagten die Beine.

"Wenn ich bestimme, daß wir geben wollen, so telegraphiere ich das den Beinen und dann gehen wir", sagte das Gehirn. "Bin ich müde, so ruhen wir uns aus oder schlafen, wie es sich gerade trifft. Es loset mich nur einen Befehl und es geschieht."

"Du lieber Himmel — der Kerl ist doch der eingebildete von der ganzen Gesellschaft", sagten die Beine.

"Ich bitte noch um einen Augenblick Geduld", antwortete das Gehirn. "Die Geschichte ist noch nicht zu Ende. Während nämlich Peter nun seine wohlverdienten Hölle bekam, befahl ich den Augen, gut aufzupassen, ob vielleicht jemand läuft. Ich wußte ja, daß Peter einen großen Bruder hat, der viel stärker ist als unser lieber kleiner Junge."

"Sehr richtig," sagten die Beine. "Wir sind oft vor ihm ausgerissen."

Finanzministerium in einer Verordnung folgendes bekannt gegeben: Die Staatsanwaltschaft werde nach dem Infrastraten der Bekanntmachung bisweilen genötigt sein, den wirklichen Nobs und Rehngevin von Packungen mit Kerzen genau feststellen zu lassen. Hierzu würde sie aber schwer im Stande sein, da bei der Enge der festgesetzten Fehlgrenzen eine Nachprüfung unrichtige Ergebnisse liefern könne, wenn sie in der im Handelsverkehr üblichen Weise nur auf einer gewöhnlichen geachten Handelswaage vorgenommen werde. Habe z. B. eine Packung, deren Bruttogewinn 500 Gramm betragen sollte, die also nach der erlassenen Verordnung mindestens 490 Gramm wiegen müsse, ein tatsächliches Gewicht von 492 Gramm, so sei es nicht ausgeschlossen, daß die Nachprüfung auf einer gewöhnlichen Handelswaage richtig sei, ein Gewicht von 487 Gramm ergebe. Im Interesse einer zweckfreien Ermittelung des Thalbestandes liege es daher, zur Ausführung der Prüfungen technisch geschulte und mit den nötigen Hilfsmitteln versehene Umtasten und Personen heranzuziehen. Als solche kämen in erster Linie die Staatsräte zu Buchen, Chemnitz, Dresden, Leipzig und Zwickau in Betracht. Hür sie sei eine Anleitung ausgearbeitet worden, die dazu bestimmt sei, eine zuverlässige und (auch hinsichtlich der Gebührenerhebung) einheitliche Durchführung des Prüfungsgeräts sicher zu stellen. Bei Heranziehung anderer Sachverständiger, etwa beeidigter Chemiker oder Apotheker, zu den Gewichtsbestimmungen würde auch die Anleitung nützliche Fingerzeige bieten.

Achtet auf die Briefmarken! Nochmals sei darauf hingewiesen, daß die im Reichspostgebiet und in Württemberg bis Ende März gültig gewesenen Postwertzeichen gegen solche mit der Inschrift "Deutsches Reich" nur noch bis Ende dieses Monats umgetauscht werden. Vom 1. Januar 1903 ab werden Anträge auf Umtausch alter Postwertzeichen nicht mehr berücksichtigt. Es ist daher anzuraten, den Umtausch der etwa noch vorhandenen alten Postwertzeichen baldigst zu bewirken. Dies kann bei allen Postanstalten sowie bei den Landbriefträgern geschehen. Die Postanstalten werden die Frankierung von Sendungen mit alten Postwertzeichen bis zum Ablauf der Umtauschfrist nicht beanstanden. Dagegen werden die nach Ablauf der Frist etwa vor kommenden alten Postwertzeichen als ungültig behandelt werden.

Straßenbahnenwesen. Der Rat ist dem Berichte, den die Große Leipziger Straßenbahn mit der Gemeinde Probstheida abgeschlossen hat, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtvorstände und der Genehmigung der Regierung beigetreten.

Durchgebrannt. Ein 18-jähriger Komis aus Berlin, der vor kurzem erst Stellung bei einem hiesigen Juwelier gefunden hatte, ist diesem mit einer Summe von 1800 Mark durchgegangen.

Bon ruchloser Hand sind in den Morgenstunden des 19. d. Mts. in der Hobbachstraße, Oststraße und Delitzscher Straße in L.-Eutritsch eine Anzahl Fensterscheiben zum Teil mit Knüppeln eingeschlagen, zum Teil eingeworfen worden. Ferner wurde ein Tisch, der in einem Gartenhaus an der Delitzscher Straße stand, vollständig zerstört. Wahrnehmungen über die Täter würden der Kriminalpolizei anzuzeigen sein.

Diese haben aus der Niederlage einer Möbelhandlung in der Emilienstraße und aus der zu der Niederlage führenden Hausschlur nach und nach für etwa 200 Mark Möbel gestohlen, worunter sich ein großer Vieleserspiegel, ein Nähstisch aus Nussbaum, eine nussbaumfurnierte Bettstelle mit zwei Matratzen und zwei Nohrlenhinthebe befinden haben. — Aus einem Restaurant in der Reichsstraße wurde ein ziemlich neuer Winterüberzieher von schwarem Stoff mit schwarzem Futter und in L.-Eutritsch ein ziemlich großer zweirädriger Federhundwagen mit dem Firmenschild Große Leipziger Straßenbahn gestohlen. — Ferner entwendeten Diebe aus einem Keller 10 Flaschen Rüdesheimer, 1 Flasche Portwein und 1 Flasche Sekt und aus einer Wohnung in der Brüderstraße 1 goldene Herren-Cylinder-Remonioruhr mit Weinzipfel, der die Namen Reich und Kreuzmann trägt. Des letzterwähnten Diebstahls ist eine 18 bis 20 Jahre alte Frauenservon von übermittler Gestalt mit rotholendem Haar, die sich als Krankenpflegerin ausgegeben hat, verdächtig. — Von einem Stande in der Oststraße sind in der Nacht zum 22. d. Mts. eine größere Anzahl Christbäume gestohlen worden. Die Bäume sind an der Linde mit den Buchstaben F. R. gezeichnet.

kleine Polizeinachrichten. In der Petersstraße und auf dem Neumarkt wurde ein 30 Jahre alter Buppeter aus Halle dabei beobachtet, wie er sich in verdächtiger Weise an Frauen heran drängte und deren Kleiderkästen visitierte. Der Mensch wurde

hinter keinen Busch tragen wir, keinen Sak machen wir ohne meinen ausdrücklichen Befehl."

"Das stimmt", sagten die Beine. "So merkwürdig es ist."

"Ich bin noch nicht fertig", fuhr das Gehirn fort. "Erinnert Ihr Euch vielleicht, wie wir bei Richter vorbeisahmen, als die gerade Kräfte bilden?"

"Es freilich", sagte der Magen.

"Freut mich", antwortete das Gehirn. "Ich habe aber eine Endstation in unserer Nase wie überall, und die meldete mir augenblicklich die Kräfte. Da ließ ich die Ohren hören, ob etwa die Schritte des großen Bruders zu oernnehmen wären, und die Augen ausschauen, ob er zu sehen wäre. Als nun von dort keine Gefahr drohte, befahl ich den Beinen, uns bis zur Thür zu tragen, der Hand, höflich anzutippen dem Rücken, vor Madame Richter einen schönen Bückling zu machen, und den Augen, auf die Kräfte zu schielen. So befanden wir sie."

"Sie schmeidten herlich", sagte die Zunge.

"In mir lagen sie etwas schwer", bekannte der Magen. "Ich hatte meine liebe Not mit ihnen."

"Aun bin ich mit meiner Geschichte fertig", sagte das Gehirn. "Habt Ihr etwas degegen einzumunden?"

Bunzlätz schwieg alle, überwältigt von dem, was das Gehirn gesagt hatte; sie konnten ja auch nicht leugnen, daß jedes Wort wahr war. Dann fing aber der Magen zu murksen an: "Das mag schon alles richtig sein, was Du erzählst hast. Überall hast Du aber doch nicht das Kommando, Du eingebildetes Gehirn. Wenn ich das Essen verdaue, frage ich Dich nicht erst um Erlaubnis."

"Ich frage Dich auch nicht wegen jedes Schläges, den ich thue," bemerkte das Herz.

"Was Ihr da sagt, ist vollkommen richtig", antwortete das Gehirn so ruhig wie zuvor. "Ich habe auf ungeheuer viel aufzupassen und muß an vielen Stellen zugleich sein. In Wirklichkeit hab ich noch viel mehr zu thun, als ich gesagt habe. Ich muß z. B. auch dafür sorgen, daß unser kleiner Junge etwas lernt und ein ordentlicher Mann wird. Deshalb überlasse ich es Euch für gewöhnlich, Euren eigenen Geschäften nachzugehen. Willst Euch aber deswegen nicht ein, Ihr seht thun, was Ihr wollt. Ich behalte Euch immer im Auge. Ich bin mit jedem Stückchen vor Euch telegraphisch verbunden und bekomme sofort Bescheid, sobald nur das geringste vorkommt."

"So ein Unsin", riefen die Augen.

"Die reine Einbildung", rief der Magen. "Ihr irr Euch", sagte da das Gehirn. "Und ich kann Euch das leicht beweisen. Wenn z. B. ein kleiner Junge Wagnisschmerzen hat, dann weint er stets — nicht wahr? Da seht Ihr. Ich erfahre, daß etwas im Magen nicht in Ordnung ist. Ich telegraphiere den Augen, sie sollen weinen. Sie weinen. Die Mutter

der Polizei übergeben und wegen versuchten Taschendiebstahls in Haft genommen.

Ferner erfolgte die Verhaftung eines 20 Jahre alten Schreibers aus Darmstadt. Dieser war in einem Fabrikcomptoir der Westvorstadt in Stellung und lieferte dort, um zu Gelde zu kommen, ohne Vorwissen seines Prinzipals an die Kundshäfe Waren, denen er Mechung mit gefälschter Quittung befügte. Die damit einfassierten Beträge von etwa 450 M. hat der unrechte Mensch dann in leichterlicher Weise verjüngt.

Ein geringfügiger Brand war gestern vormittag im Keller eines Grundstückes der Elisenstraße entstanden. Hansbewohner vermochten den Brand sofort zu unterbringen, so daß die Feuerwehr nicht in Thätigkeit gelommen ist.

Auf der Delitzscher Straße in L.-Eutritsch wurde gestern vor-

mittag ein 5jähriger Knabe von einem Kutschgesell umgerissen,

zum Glück aber nur an einem Fuße leicht verletzt.

Die Lage in Venezuela.

Es ist jetzt so gut wie sicher, daß die kriegerischen Ereignisse sehr bald beendet sind und daß die ganze Affäre einem Schiedsgericht unterbreitet wird, und der Schiedsrichter wird niemand anders als Roosevelt selbst selbst sein. Iwar erklärt er, er möchte die Sache lieber dem Haager Schiedsgericht zugeschoben wissen, aber man zweifelt nicht daran, daß die Mächte darauf bestehen werden, Roosevelt sollte das Schiedsrichteramt übernehmen und daß er es auch schließlich annehmen werde.

England, Deutschland und Italien haben ihre Zustimmung bereits erteilt, ebenso auch Castro. Von ihm freilich werden wunderbare Dinge erzählt. Von einer geheimnisvollen Krankheit soll er plötzlich ergriffen worden sein, man münkt über Vergiftung, zugleich aber werden alle Gerüchte wieder dementiert, die von seiner Erkrankung melden.

Man sieht, die Nachrichten widersprechen einander sehr und sind dunkel, was aber hell aus diesem Dunkel hervorstrahlt, das ist der Triumph, den Amerika über die Mächte wieder überzeugt, zugleich aber werden alle Gerüchte wieder dementiert, die von seiner Erkrankung melden.

Der Arbeiterverein Probstheida

hielt am 20. d. M. seinen regelmäßigen Vereinsabend ab, an dem Student der Philologie Böhmer über Friedrich Hebbel sprach. Der Redner schilderte den Entwicklungsgang des Dichters und gab mehrere seiner Werke bekannt. Der Vortrag wurde mit großem Interesse aufgenommen. Unter Gemeindangelegenheiten führte Genoss Herm. Starke aus, daß die Gemeinden beim Bau der erweiterten Brückenanlagen zum Centralbahnhof mit ganz erheblichen Kosten beteiligt sein sollen. So soll die Gemeinde Probstheida ungefähr 14000 M. dazu beitragen, wogegen sich der Gemeinderat ablehnend verhält. Sodann folgt der Bericht über die Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde betreffend die Schulfasse, die Feuerlöschfasse sowie die Gemeindesäfse. Ein anderer Punkt betrifft die Einverleibungsfrage. Dahingehende Gesuche sind an den Rat der Stadt Leipzig eingereicht worden. Unter Vereinsangelegenheiten wird ein Familienabend oder ein geselliges Beisammensein angeregt.

Mitgliederversammlung der Gärtner.

Über die Errichtung eines Arbeitersekretariats für Leipzig entspann sich eine lebhafte Debatte, worauf folgende Resolution angenommen wurde: Die Versammlung erkennt die Notwendigkeit der Errichtung eines Arbeitersekretariats in Leipzig an und unterstützt das Projekt, hofft aber, daß diese Einrichtung allen Rat- und Hilfsuchenden zugänglich gemacht wird. Einem kranken Kollegen wurde ein Weihnachtsgeschenk von 3 M. überwiesen. Für die Meeraner Weber wurde ebenfalls eine Sammlung vorgenommen. Am 22. Februar findet ein Kränzchen statt, wozu ein Vergnügungskomitee gewählt wurde. Kollege W. wird als Hauptkassierer gewählt und ihm von der Haupt- und Losalfasse je 5 Prozent der Beiträge als Entschädigung gewährt. Es kam ein Artikel aus dem Thälkerschen Handelsgärtner (Redakteur ist der bekannte Syndicus Pilz) zur Verleihung, in dem wieder eine Anzahl Scharfmachersgedanken zum Ausdruck kommen. Die Aussperrung der Plauenschen Gärtner kam ebenfalls zur Sprache.

Steinarbeiterversammlung.

Am Mittwoch den 17. Dezember tagte im Königlichen Hof eine mäßig besuchte Steinarbeiterversammlung. Die Vertrauensleute gaben den Geschäfts- und Kassenbericht, welcher befriedigend entgegen genommen wurde. Insbesondere war die Arbeitslosigkeit an diesen Orten eine enorme, denn vom Januar bis April d. J. zählte man nicht weniger als 430 arbeitslose Steinmeher, außerdem sind 700 unterstübungsberechtigte Kollegen hier durchgereift. Während des Jahres fanden 15 öffentliche Versammlungen, 5 Sitzungen der Tarifkommission und 5 Sitzungen des Tarifschiedsgerichts statt. Die Ausgabe für die Krankenunterstützung betrug die respektable Summe von 850 Mark. Unter der zukünftigen Verbandsform soll die jetzt übliche zweiprozentige Beitragsleistung beibehalten werden. Übergehend zur Bundesratsverordnung wurde konstatiert, daß die Leipziger Unternehmer noch nicht im geringsten davon Kenntnis zu besitzen scheinen, denn bisher haben dieselben noch nichts gethan in Bezug auf die erlaßenen Bestimmungen. Von einem Kollegen wurde ferner gewünscht, in Zukunft mehr Vorträge belehrender Natur abzuhalten.

Von Nah und Fern.

Verhaftung eines Bankiers.

Goslar a. Harz, 23. Dezember. Schaffers Bureau meldet: Der bekannte Bankier Künnede, Inhaber des vor kurzem fakturierten Bankhauses Christian Künnede, wurde heute früh auf Antrag der Staatsanwaltschaft verhaftet. Gegen Künnede schwiebt eine Untersuchung wegen verschiedenem Beträgerien. Die Verhaftung erregt hier allgemeines Aufsehen.

Gefährter Mörder.

Kalisch, 23. Dezember. Der Mörder der Frau Budwig, der Kreisler Adolf Leszczynski wurde gestern in Kalisch durch russische Polizeibeamte zur Haft gebracht.

Bornstedt, Wirth, v. Gerwig, Wildenhain u. s. w. Bei kleinen Preisen geht am ersten Weihnachtsfeiertag das Märchen Alchenbrödel in Scen, während der zweite Feiertag nachmittags Sudermanns Schmetterlingschlacht bringt. Für Neujahr wird das Sardousche Lustspiel Die guten Freunde vorbereitet, und für den 4. Januar das Volkstück Geschwister Lemke.

kleine Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft.

Der von der königlich sächsischen Kommission für Geschichte gebildete Ausschuß für die historische Geographie Sachsen hat beschlossen, alles, was sich an Wüstungsnamen, Flur- und Losalbenzeichnungen, Wegen, Rainen, Festigungen und Bergleichen im Lande noch feststellen läßt, zu sammeln und aufzugeben, um die Kenntnis dieser für die Erforschung der älteren geographischen Verhältnisse, für die Geschichte des Landes und die Sprachwissenschaft überaus wichtigen Dinge ein für allemal der Wissenschaft zu erhalten. Als eines der zur Errichtung des Zweckes besonders geeigneten Mittel ist eine Umfrage bei den Bewohnern des Landes erachtet worden, und aus diesem Grunde sollen in den nächsten Tagen Fragebögen an alle Bürgermeister, Gemeindevorstände und Gutsverwaltungen verhandelt werden.

Die Funkentelegraphie über das Weltmeer ist Marconi nach Drahtmelungen, die gleichzeitig aus London und Rom einlaufen, nun doch gelungen. Marconi hat der Agenzia Stefani aus Glace-Bay (Neu-Schottland) gedreht, daß ihm die Herstellung einer drahtlosen Verbindung zwischen Kap Breton und Cornwall vollkommen gegliedert sei, und daß die ersten Funkennachrichten an den König von Italien und den König von England, darunter eine des Generalgouverneurs von Kanada an König Eduard, abgegangen seien. Die Times veröffentlicht schon eine Funkennachricht ihres Sonder-Verichters, die von Marconis Stelle für drahtlose Telegraphie in Glace-Bay (Neu-Schottland) in Begleitung des Verichters befördert wurde und in der die Größe des Erfinders an England und Italien übermittelt werden.

Zur Heilung von Knochenfrakturen hat der bekannte Wiener Arzt Professor Mofelt ein neues Verfahren entdeckt, das in gewisser Beziehung die Praxis des Zahnrätsels nachahmt. Es handelt sich nämlich gewissermaßen um eine Plombierung der Knochen, indem die durch die Krankheit geschaffenen Hohlräume mittels einer Masse von Zodoform, Sejamöl und Watrat aufgefüllt werden. In der letzten Sitzung der Arztekongress von Krakau vor, die durch jenes Verfahren vollständige Heilung gefunden haben. —

Arbeiterlos.

Esen a. d. Nehr., 23. Dezember. An einem Neubau in Esen brach ein Gerüst. Zwei Arbeiter wurden leicht und zwei schwer verletzt. — Auf der Seche Franziska Tiefbau sind zwei Bergarbeiter von einem in den Bremsberg stürzenden Wagen erschlagen worden.

Quittung.

Für die streisenden Weber in Meerane gingen ein:	462,20 Mf.
Gesangverein Müllti	10.— "
O. Sch.	1,50 "
Lithographen, Steinbrüder u. Verfuggenossen	7,15 "
Fröhliche Weihnachten	3,51 "
Beim Schlachtfest der Notenstiecher-Pumparia	7.— "
Freie Gelster, Peters Ruhe, Wollmendorf	3.— "
Johannesbeerstrauß	1,75 "
Gärtner-Versammlung am 20. Dezember	2,70 "
Freiwillige Krankenbesucher, 18. Bezirk	6.— "
Geburtsstagsfeier, Borsdorf	1,60 "
Doppelkopi, Borsdorf	—,70 "
Buchbinder der Firma H. G.	14,55 "
Regelflub Hilfe	5,80 "
Kürschnergeschenk der Werkstätte Grundling, Schleußig, 2. Rate	18.— "
Schüttels Hof	2.— "
A. L.	2.— "
Unbenannt in der Gärberstraße	3.— "
P. Kleemann	3.— "
Summa: 550,76 Mf.	

Die Expedition.**Vermischtes.**

Krafft-Ebing †. Der berühmte Psychiater Hofrat Richard Krafft-Ebing, der Verfasser des berühmten Buches *Psychopathia sexualis*, ist gestern abend in der von ihm gegründeten und geleiteten Irrenanstalt Maria-Grün bei Graz gestorben. Professor Krafft-Ebing ist 1840 in Mannheim geboren. Er wurde 1872 Professor der Psychiatrie in Straßburg, 1875 nach Graz versetzt, wo er die Irrenanstalt Maria-Grün errichtete. Seit 1889 Professor der Psychiatrie in Wien, reformierte er die Irrenpflege in den österreichischen Irrenanstalten, wendete sich insbesondere dem Studium der phsyopathischen Erscheinungen des modernen Kulturbildens zu und wirkte für eine gründliche Berücksichtigung psychischer Momente in der Kriminalistik. Professor Krafft-Ebing war an einem schweren Nierenleiden erkrankt, infolgedessen er gegen Ende des letzten Sommersemesters von seiner Professur zurücktreten musste. Er zog sich nach Maria-Grün zurück, wo er jetzt seinen Leiden erlegen ist.

Zur Geschichte des Christbaums findet sich in der landwirtschaftlichen Wochenbeilage des Berliner Tageblattes ein Aufsatz, dem folgendes zu entnehmen ist: In der Literatur erscheint der Christbaum zum erstenmal 1771, nämlich in den Leidenschaften des jungen Werther. Wenn schon er in jener Zeit in Weimar auch noch nicht bekannt gewesen sein dürfte, so läuft doch Goethe, der den Brauch sehr liebte und wohl als Student aus Leipzig — wo der Baum seit 1767 etwas Gewöhnliches gewesen sein soll — und Straßburg kannte, den Werther, als er Voite am Sonntag vor Weihnachten mit Vorbereitungen zur Begehrung beschäftigt findet, wehmütig jener Zeiten gedenkt, „da einen die unerwartete Leistung der Thür und die Erscheinung eines aufgeputzten Baumes mit Wachslichtern, Zuckerwerk und Apfeln in paradiesische Entzückung setzte“. 1780 bestellte sich Schiller bei seiner Braut einen „grünen Baum“. 1783 gebrachte Jung-Stilling den Ausdruck „Lebensbaum“, und nach und nach stellen sich die Bezeichnungen „Weihnachtsbaum“, „Christbaum“, „Lichterbaum“ ein. Aus dem Norden Deutschlands wird er zum erstenmal 1796 erwähnt, wo er im Wandsbeker Schloß brannte. Das Elstal hatte den Christbaum nicht verloren, und noch bekannter wurde er durch das Gedicht *Die Mutter am Christabend* des prächtigen Schweizers Johann Peter Hebel. 1807 bildete der Christbaum, geschmückt mit Rauschgold, bunten Papier schnüren, goldenen Früchten und Meringen, die Hauptzierge de des Dresdener Christmarktes. In Berlin können wir den Weihnachtsbaum bis 1780 zurückverfolgen. Aus Mangel an Bäumen begnügte man sich hier mit den Stiefeln der männlichen Heide. Auch scheint der Brauch in den höheren Schichten der Gesellschaft sehr wenig Anflang gefunden zu haben. Man benutzte hier vielmehr ein aus dem sächsischen Erzgebirge stammendes Surrogat, Pyramide genannt, wie man nach Schleiermachers Mitteilungen aus dem Jahre 1803 auch in Halle den Weihnachtsbaum einfand mit Grün belegte. Wenn auch zu Beginn des 10. Jahrhunderts der niederrheinische Bauer in der Provinz Preußen, in Pommern, in Mecklenburg, Holstein den Weihnachtsbaum noch nicht kennt, so beginnt dieser doch in der Hälfte des vergangenen Jahrhunderts seine Wandertour durch das gesamte Norddeutschland. Im Süden drang er im ganzen langsam vor. Nach München kam er erst am Beginn des vorigen Jahrhunderts mit der Königin Karoline, Ludwig I. Gemahlin in Württemberg wurde er so recht erst in den sechziger Jahren bekannt. 1815 führten preußische Beamte und Offiziere den Brauch in Danzig ein und ein Jahrzehnt später im Mofelgebiet. Am allgemeinen läßt sich sagen, daß der Christbaum zuerst in die Städte kam und dann erst aufs Land, und daß er in protestantischen Gegenden mehr verbreitet ist als in katholischen. Hat ihm ja auch die protestantische Kirche die Aufnahme in die Kirchen gewährt.

Zwei Expeditionen nach Grönland werden im nächsten Frühjahr von Europa ausgehen. Die Leitung der einen übernimmt der Nordpolarforscher Kapitän Daniel Vennin, die der zweiten der französische Kommandeur in Grönland Namens Brummeister. Das Ziel beider Reisen sind Untersuchungen zum Zweck der Ausnutzung der reichen Mineralschätze Grönlands. Schon seit längerer Zeit ist es bekannt, daß große Lager von Graphit in Grönland vorhanden, außerdem sind neuere noch andere abbauwürdige Mineralien gefunden worden. Es ist schon ein Versuch zu ihrer Ausnutzung von einer englischen Gesellschaft gemacht worden, der jedoch aus Mangel an genügenden Betriebsmitteln im Sande verließ. Jetzt sollen neue Prüfungen durch erfahrene Ingenieure und mit den besten technischen Apparaten unternommen werden. Gleichzeitig wird auch die Begründung eines Walfangs in grohem Maßstab an der Südspitze von Grönland beabsichtigt. — Wir verzeichnen außerdem die auffällige Mitteilung des berühmten amerikanischen Grönlandsforschers Pearce über eine rätselhafte Epidemie unter den dortigen Eskimos. Pearce hat die Beobachtung gemacht, daß die Zahl der Eskimos

Dienstag

Leipziger Volkszeitung

im Smith-Sund eine fortgesetzte Veränderung erfahren. Auf seiner letzten Reise wurde er verschiedentlich von den Menschen, die droben im höchsten Norden ein trauriges Leben führen, um Mitnahme nach dem Süden gebeten. 1897 betrug die Zahl der Eskimos dort 237, bei dem letzten Aufenthalt nur noch 200. Wahrscheinlich sollen die Eskimos im Verschwinden begriffen sein, sowohl in den übrigen arktischen Gegenden wie auch in Labrador. Wahrscheinlich thut ihnen der Walfang vielen Schaden, vor allem auch die allmähliche Ausrottung der Robben, Walrosse und Eisbären. So sollen zwischen der Barrow-Spitze, dem nördlichsten Punkt Alaskas, und den Aleuten nur noch etwa 500 Eskimos leben, und die Gesamtzahl dieser Bevölkerung wird nur noch auf 15–20 000 geschätzt.

Grußkarten der Redaktion.

Die Sprechstunde fällt morgen, Mittwoch, aus.

D. A., Lübeck. Sie hat Sie bereits aussuchen wollen, aber nicht angetroffen. Er kommt wieder.

Theatervorstellungen.**Neues Theater.**

Dienstag den 28. Dezember: 337. Abonn.-Vorstellung (1. Serie, grün):

Hänsel und Gretel.

Märchenstück in 3 Bildern von Adelheid Wette. Musik von Engelbert Humperdinck.

Negligé: Ober-Negligéssur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Hagel. Peter, Besenbinder Hr. Schepel. Gertrud, sein Welb Hr. Senger. Hänsel } deren Kinder Hr. Umlauf. Gretel } deren Kinder Hr. Gardini. Die Knusperhexe Hr. Marlon. Sandmännchen Hr. Samek. Taumännchen Hr. Kiehling.

1. Bild: Daheim. 2. Bild: Im Walde. 3. Bild: Das Annaber-

händchen.

Heraus:

Die schöne Galathea.

Komisch-mythologische Oper in 1 Akt von Poly Henrion.

Musik von Fr. v. Suppe.

Negligé: Negligeur Haas. — Direktion: Kapellmeister Hindelgen. Pygmalion, ein junger Bildhauer Hr. Stuensels. Pygmalion, sein Diener Hr. Liebling. Mydas, Kunstschauspieler Hr. Franz Groß. Galatea, Statue Hr. Linda.

Der Ort der Handlung: Die Insel Cybren, Pygmalions Atelier.

Pause nach der 1. Oper.

Einlaß 1/4 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 1/2, 10 Uhr. Opern-Preise.

Spielplan: Mittwoch: Der Tartuffe. Anfang 6 Uhr. — Donnerstag: Lohengrin. Anfang 1/2 Uhr. — Freitag: Die Meistersinger von Nürnberg. Anfang 1/2 Uhr. — Sonnabend: Carmen. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Dienstag den 28. Dezember:

Geschlossen.

Spielplan: Mittwoch: Geschlossen. — Donnerstag nachm. 3 Uhr: Prinzessin Goldhaar. Abends 7 Uhr: Zum erstenmal: Das Theaterdorf. — Freitag nachm. 3 Uhr: Prinzessin Goldhaar. Abends 7 Uhr: Zum erstenmal wiederholte: Das Theaterdorf. — Sonnabend nachm. 3 Uhr: Prinzessin Goldhaar. Abends 1/2 Uhr: Die Fledermaus.

Leipziger Schauspielhaus.

Südviertel. Dr. Anton Hartmann. Sophienstr. 19. Nachdruck verboten. Nachdruck verboten.

Dienstag den 28. Dezember:

15. Mittwoch-Abonnement.

Jugend.

Ein Liebesdrama in 3 Aufzügen von Max Halbe. Regie: Lothar Mehnert.

Barbar Hoppe Emil Wirth. Annchen, seine Mutter Hilla Siegert. Amandus, ihr jüngerer Stiefbruder Armand Favre. Kaplan Gregor von Schigott Lothar Mehnert. Hans Hartwig, ein junger Student Max Bräuer. Maruschka, Dienstmädchen Martha Kolmar.

Nach dem 2. Akt findet eine Pause von 10 Minuten statt. Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Gewöhnliche Preise.

Vorverkauf und Verkauf von Tagesscheinen bei H. A. Cappius, Garten-Import, Petersstraße 15. Vorverkauf-Gebühr wird nicht erhoben. — Die Tagesscheine im Theater ist täglich geöffnet von 10–2 Uhr, Sonntags von 11–2 Uhr. — Abonnements können zu jeder Zeit entnommen werden.

Spielplan: Mittwoch: Geöffnet. — Donnerstag nachm.: Aschenbrödel. (Zu halben Preisen.) Abends: Der neue Herr. — Freitag nachmittags: Schmetterlingsball. (Zu halben Preisen.) Abends: Der wilde Neulingen. — Sonnabend nachm.: Aschenbrödel. (Zu halben Preisen.) Abends: Jugend. — Sonnabend nachm.: Aschenbrödel. (Zu halben Preisen.) Abends: Der neue Herr.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Mittwoch:

Speiseanstalt I (Johanniskirchplatz): Blumen mit frischer Wurst.

Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Kartoffeln u. Sauerbraten mit Bötel.

Quer durch Leipzig.

Die Sparassen der Konsumvereine Leipzig-Plagwitz, Gutriegs, Gonneville und Stötteritz nehmen Sparanlagen auch von Nichtmitgliedern entgegen. Der Zinsfuß beträgt bei allen 4 Prozent. Die Expedition wird nicht nur im Comptoir der betreffenden Vereine, sondern auch in den Verkaufsstellen besorgt.

Städtische Sparasse Leipzig I. Nordstraße 2. Expeditionszeit: jeden Wochentag, Einzahlungen, Rückzahlungen und Rundungen von früh 8 Uhr ununterbrochen bis nachm. 3 Uhr. — Effekten-Lombardgeschäft pt. 1. — Filialen für Einlagen: Otto Bartholz; Tauchaer Str. 5; Brüder Spillner, Windmühlenstraße 37; Heinrich Ulrich Nachfolger, Weißstraße 38; Julius Hoffmann, Peterssteinweg 8; Paul Hödl, in Firma H. F. Röhr, Grimmaischer Steinweg 17.

Sparasse Leipzig II. Hauptstraße 2. — Rennstraße 8. Expeditionszeit für Sparbücher jeden Wochentag von früh 8 bis 8 Uhr mittags.

Sparasse 2.-Gonneville, Schulstraße 5, expediert Montag von nachm. 8–9 Uhr, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von vorm. 9–1 Uhr.

Sparasse 2.-Plagwitz (im Rathause Plagwitz) expediert jeden Wochentag von 8–1 Uhr vorm., 8–9 Uhr nachm.

28. Dezember

1902.

Sparasse 2.-Gutriegs (am Kirchplatz 1) expediert Montag, Mittwoch und Freitag von 8–1 Uhr vorm., 8–9 Uhr nachm.

Sparasse 2.-Gutriegs (im Rathause Gutriegs) expediert Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 8–1 Uhr vorm., 8–9 Uhr nachm.

Städtisches Brausebad. Expeditionszeit: Jeden Wochentag von früh 8 Uhr ununterbrochen bis nachm. 3 Uhr, während der Auktion nur bis 2 Uhr. Eingang: für Bändnerverkauf und Herausnahme vom neuen Börsengebäude, für Einlösung und Verlängerung von der Nordstraße.

Stadt-Steuer-Einnahme. Geschäftszelt: 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. und 3–6 Uhr nachm. Die Steuerklassen sind für das Publikum geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. und 3 bis 4 Uhr nachm.

Städtische Brausebäder. Am alten Johannisfriedhof (Lindenhofweg), Eichstrasse, geöffnet Montag bis Freitag von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends, Sonnabends bis 9 Uhr abends, Sonntags von 6–12 Uhr mittags.

Städtische Spielcafé. I. Gustav-Wolff-Straße (im alten Börsenhaus), II. am Johanniskirchplatz, III. Marchallstraße 3.

Städtische Markthalle. Rossmarkt 1b, im Sommerhalbjahr für das große Publikum Wochentags vormittags 8–1 Uhr, nachmittags 4–8 Uhr; im Winterhalbjahr von früh 7 Uhr (Sonnabends und an Tagen vor Feiertagen bis 9 Uhr) geöffnet.

Neues Theater. Besichtigung desselben nachmittags von 2–4 Uhr, nach vorheriger Meldung beim Theater-Inspektor.

Städtischer Lagerhof. Expedition Bahnhofstraße 17. Lagerung sowohl untergekühlter als im freien Verkehr befindlicher Güter.

Friedhof-Expedition und Kasse für den Süd-, Nord- und neuen Johannisfriedhof Georgenstraße, 1. Etage rechts (Eingang Müllerstraße Nr. 23). Vergebung der Grabstellen auf vorgebauten Friedhöfen, Vereinnahmung der Konzessionsgeländer und die Predigt der sonnigen auf den Betrieb bezüglichen Angelegenheiten. Geöffnet Wochentags von 9–1/2 Uhr und 8–9 Uhr, Sonn- und Feiertags jedoch nur für dringliche Fälle von 11–12 Uhr.

I. Sanitätswache (Nikolaikirchhof), **II. Sanitätswache** (Peterssteinweg 17), **III. Sanitätswache** (Dresdener Str. 22, Thorhaus) des Samariter-Vereins sind Tag und Nacht geöffnet. Innwerwendender ärztlicher Dienst. Fernsprech-Anschluß Amt I, Nr. 507.

Ausstellung der städtischen Gasanstalten von Gasstrom-Artikeln aller Art, Kurprinzipien 14, Geschäften an der Markthalle, täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 8 bis 1 Uhr und 3 bis 7 Uhr unentgeltlich geöffnet.

Verein für die Geschichte Leipzigs. Johanniskirchplatz 8. Die Sammlungen sind geöffnet jeden Mittwoch und Sonntag von 11–1/2 Uhr. Eintrittsgehalt 20 Pf.

Dauernde Gewerbe-Ausstellung. An der Promenade. Reichhalt und vielseitige Bereicherung gewerbli. Erzeugnisse u. Neuheiten der versch. Art. Täglich geöffnet im Sommer von 9 bis 8 Uhr, im Winter von 9 bis 5 Uhr, Sonntags von 11 bis 6 Uhr. Eintritt 10 Pf.

Der Wechios Kunst-Ausstellung. Markgrafenstraße, geöffnet von 9 bis 7 Uhr Wochentags und 11 bis 2 Uhr Sonn- und Feiertags. Eintritt 50 Pf.

Städtisches Museum und Leipziger Kunstmuseum, am Augustusplatz, geöffnet an Sonn- und Feiertagen 10½–8 Uhr, Montags 12–4 Uhr, an den übrigen Wochentagen 10–4 Uhr. Eintritt in das Museum Sonntags, Mittwochs und Freitags frei, Montags 1 Mf., Dienstags, Donnerstags und Sonnabends 50 Pf. In den Monatsabenden 25 Pf. Der Eintritt in den Kunstmuseum beträgt für Nichtmitglieder 50

2. Beilage zu Nr. 296 der Leipziger Volkszeitung, Dienstag, 23. Dezember 1902.

Die Volksschule in der schwäbischen Kammer.

Aus Stuttgart schreibt uns unser Korrespondent: Die Zweite Kammer hat auf die Spezialberatung der Volksschulvorlage bereits sechs Sitzungen verwendet und steht doch erst beim zweiten der fünf Artikeln. Diese gründliche Beratung ist einzige der sozialdemokratischen Fraktion zu danken, die zu allen Detailfragen Anträge stellt. Gleich beim Eintritt in die Beratung stellte sich heraus, daß die bürgerlichen Parteien über die wichtigsten Lebensfragen des Volksschulwesens stillschweigend hinweggehen wollten. Der Entwurf hält an dem Grundsatz des alten Volksschulgesetzes fest, daß an der Spitze der Unterrichtsgegenstände die Religion stehen soll. Kein Kammernmitglied, nicht einmal der Referent, hatte dazu ein Wort zu sagen, und ohne Debatte wäre diese Bestimmung genehmigt worden, wenn nicht unsere Fraktion den Antrag gestellt hätte, den Religionsunterricht aus dem Verzeichnis der gesetzlichen Lehrfächer zu streichen und an ihre Stelle die Sittenlehre zu setzen. Genosse Hildenbrand, der Mitglied der Volksschulkommission ist und daher in der Hauptstädte unseren Standpunkt zu diesem Gesetz auch im Plenum vertreten, begründete den Antrag. Auch die Genossen Kloß und Blumhardt beteiligten sich an der Debatte, welch leidlicher den Gegensatz von Religion und Konfession beleuchtete. Aus den Reihen der übrigen Parteien fand sich nur ein einziger Abgeordneter, der Volksparteier Galler, der unseren Antrag unterstützte, und bei der Abstimmung schloß sich ihm noch sein Parteigenosse Loh an. So wurde der sozialdemokratische Antrag gegen sieben Stimmen abgelehnt. Das Gros der Volkspartei stimmte nicht nur mit dem Centrum, den Prälaten und Rittern für die Erhaltung des Religionsunterrichts, sondern Fr. Haushmann und der Beobachterredakteur Schmidt gingen auch in der Debatte dafür ins Zeug. Alles was von volksparteilicher Seite in diesem Punkte getan, war die Einbringung einer Resolution, die eine Neuregelung des Normallehrplanes wünscht in der Richtung, daß bei den einzelnen Fächern zuzuwendenden Zeitmaß den geforderten Ansforderungen des praktischen Lebens Beachtung geschenkt werde. In der Begründung aber gab Fr. Haushmann die Verlängerung ab, daß er bei Weise nicht dem "stillich wertvollen" Religionsunterricht zu nahe treten wolle. Dabei ist die wahrtemperliche Volksschule die vermueterste in ganz Deutschland. Genosse Hildenbrand forderte ganz entschieden, nachdem unser principieller Antrag abgelehnt worden war, wenigstens eine beträchtliche Kürzung des Religionsunterrichts, der nach den geltenden Bestimmungen¹ der Schulzeit ausfüllen soll! Die Redner der deutschen Partei, der Prälatenbank und selbst des Centrums lobten die zarte Schönung, die Haushmann dem Religionsunterricht angewöhnen lassen wollte und stimmten — die des Centrums ausgenommen — der Resolution zu. Sie haben ja auch nichts für die Religion zu befürchten, da der bei der Neugestaltung des Normallehrplans maßgebende Kultusminister seine Versicherung wiederholte, die centrale Stellung werde der Religion erhalten bleiben.

Nur ein Graf von der Priviliegertenbank, Uxküll, trautte der Sache nicht recht und beantragte einen einschränkenden Zusatz, nach welchem „die für einen Christen notwendige religiöse Unterweisung keine Einbuße erleiden soll“. Grüber, der die ganze Resolution bekämpfte, glänzte, als er diese Unterstüzung von protestantischer Seite erfuhr. Der fromm redende Graf zog indessen seinen Antrag auf eine weitere religiöse Bekehrung von Haushmann hin, seinen Antrag zurück. Nun nahm ihn Grüber wieder auf, führte aber damit ein formelles Votum gegen die Schönung des Religionsunterrichts herbei, denn der Zusatzantrag wurde mit 50 gegen 22 Stimmen abgelehnt, die Resolution Haushmann mit 47 gegen 25 Stimmen angenommen.

Von unserer Seite wurde weiter beantragt, unter die obligatorischen Lehrfächer die Geschicklichkeit, die in einzelnen Schweizerkantonen längst eingeführt ist, aufzunehmen. Trotz der plausiblen Begründung durch Kloß und Hildenbrand stimmten auch in diesem Punkt nur zwei Volksparteier, Vogt und Hartranft, für den Antrag; er wurde also abgelehnt. Einen größeren Kampf gab es bei der Frage, ob das Belehnen unter die obligatorischen Lehrfächer aufzunehmen sei. Die Regierung hat die Frage im Entwurf bejaht. Das Centrum sprach sich entschieden dagegen aus. Das ist nicht verwunderlich, denn man weiß, daß das Centrum am liebsten die Jugend überhaupt nichts Vernünftiges lernen lassen möchte. Allgemeines Erstaunen aber rief es hervor, daß auch der sozialdemokratische Schulpolitiker Schmidt in diesem Punkt sich dem Centrum anschloß. Verlassen von seiner ganzen Fraktion, verpolstert von seinen früheren Kollegen, den Volksschullehrern, bekämpft er den obligatorischen Religionsunterricht, da es in der Volksschule an der erforderlichen Zeit hierfür fehle. Den sozialdemokratischen Antrag auf Streichung des Religionsunterrichts, durch den gewaltig an Zeit gewonnen worden wäre, aber hatte er widerstehen müssen. Unsere Fraktion trat in diesem Falle entschieden für die Regierungsvorlage ein, die mit großer Mehrheit angenommen wurde. Die Raumlehre, die als selbständiges Lehrfach unsererseits noch aufzunehmen beantragt wurde, fand Verstärkung in der Form, daß sie mit dem Nechom („Nechom mit Raumlehre“) verbunden wurde. An Fächern, die von den Gemeinden freiwillig eingeführt werden können, werben im Gesetz besonders empfohlen: für Knaben Handarbeitsunterricht und Obstbaukunde, für Mädchen Turnen und Haushaltungskunde. Durch diese Fächer wird jedoch die für die obligatorischen Fächer festgesetzte Zeit nicht gefährdet werden. Als freiwilliges Fach für die gehobenen Volksschulen (Mittelschulen) wird außerdem noch eine freie Sprache besonders genannt.

Die Strafbestimmungen für Schulverlämmisse werden in der Weise neu geregelt, daß ungerechtfertigte Verlämmisse zu einer Ordnungssstrafe von 50 Pf. bis 1 Mk. bei Wiederholungen von 1-2 Mr. bestraft werden, und im Falle beharrlichen Ungehorsams wird der Schulbesuch durch Polizeimassregeln bewirkt. Gegen Eltern oder deren Stellvertreter, welche die ihrer Obhut unterstehenden Kinder nicht zum ordnungsmäßigen Schulbesuch an-

halten, kann auf Geldstrafe bis zu 86 Mk. oder auf Haft bis zu sechs Tagen erkannt werden.

Der Artikel 2, der noch nicht erledigt ist, handelt von der Maximalzahl der Schüler einer Klasse. Hierzu beantragt unsere Fraktion: 1. „Bei gleichzeitigem Unterricht darf die Schülerzahl in einklassigen Schulen nicht über 40, in mehrklassigen nicht über 60, beim Unterricht in getrennten Abteilungen und Schulstunden (Abteilungsunterricht) in einklassigen Schulen nicht über 60, in mehrklassigen nicht über 80 steigen.“

2. Der Abs. 3 soll folgenden Wortlaut erhalten: „Der Abteilungsunterricht ist bei einer Schülerzahl von 41-50 in einklassigen, von 61-70 in mehrklassigen Schulen in mindestens 34 Wochenstunden, bei einer Schülerzahl von 51-60 bzw. 71-80 in mindestens 36 Wochenstunden zu geben.“ Die Bahnen des Regierungsentwurfs sind um die Hälfte bis um das Doppelte höher. — Dieser Artikel wird in den nächsten Sitzungen zu heftigen Kämpfen führen.

Aus der Partei.

Ein Partei-Veteran. Genosse Reichstagsabgeordneter Wilhelm Stolle wurde am Freitag 60 Jahre alt. Wir beglückwünschen diesen alten, zähnen Kämpfer aufs herzlichste und hoffen, daß er noch recht lange in unseren Reihen für die Ausbreitung des Sozialismus, gegen die Reaktion, die Staatsstreicher und gegen den gewaltfamen Umsturz von oben wirken möge. Stolle wurde am 19. Dez. 1842 zu Frankenhause bei Crimmitschau geboren und besuchte in seinem Geburtsorte die Volksschule. Dann erlernte er die Gärtnerei und bereiste als Gärtner Deutschland, Holland und Teile von Russland und Polen. Im Jahre 1862 errichtete er in Crimmitschau eine eigene Gärtnerei. Er trat frühzeitig in die politische Bewegung ein, gehörte der Partei seit ihrem Bestehen an und gründete 1870 mit Wotteler und anderen Genossen eine Genossenschaftsdruckerei unter der Firma Stolle, Schlegel u. Co., welche den Crimmitzhauser Bürger- und Bauernfreund herausgab, das erste sozialdemokratische Tageblatt in Deutschland. Nach Erfolg des Sozialistengesetzes wurde dieses Blatt unterdrückt, und dadurch die Genossenschaftsdruckerei ruiniert, was auch den Muß von Stolles gutgehender Handelsgärtnerei herbeiführte. Zur Zeit ist Stolle Gastwirt in Geisau. Dort ist Stolle seit 1886 Mitglied des Gemeinderats. Er gehörte ferner dem sächsischen Landtag von 1885 bis 1893 an und ist seit 1881 Reichstagsabgeordneter für den 18. sächsischen Reichstagswahlkreis Zwickau-Werdau-Crimmitschau, mit Ausnahme der Zeit von 1887 bis 1890.

Gold, Damenuhren	Mk. 20.—
Nickel-Herrenuhren	" 6.50
Regulateure, 14 Tagegeh. u. schlag.	" 15.—
Lange Damenuhrketten, prima	" 3.50
Ringe, Ohrringe, Broschen, Armbänder, Uhrketten	In 100facher Auswahl.

Gustav Kaniss, Uhrmacher, Tauchaer Str. 6.

Bitte meine zwei reich ausgestatteten Schaufenster zu besichtigen.
10 Prozent Rabatt jedem Leser dieses Blattes 10 Prozent Rabatt.

Silb. Damenuhren	Mk. 12.—
Silb. Herrenuhren	" 12.—
Mod. Wanduhren m. Gongschlag	" 20.—
Trauringe, massiv Gold	" 4.—



Mit 10% Rabatt



M. Kemski, Nürnberger Str. 6.

Um den Kindern meiner werten Kunden eine
Weihnachtsfreude
zu bereiten, gebe ich bei jedem Einkauf

[11887]

eine Uhr gratis

Die Preise sind nach wie vor die denkbar billigsten und
offiere ich

Nickel-Abstell-Wecker-Uhren	von 2 Mk. an.
Nussb.-Schlagw.-Regul.-Uhren	" 8 "
Echt Silber Remontoir-Uhren	" 9 "
Echt Gold Remontoir-Uhren	" 16 "

Für alle Uhren leiste ich reelle schriftliche Garantie.

Konkursmasserverkauf
des J. Kleinschen Warenlagers
L.-Plagwitz, Zschochersche Str. 18.

Zum Verkauf kommen folgende Waren: Leinen- und Baumwollwaren, Trikotagen, Stickereien, Korsetts, fertige Wäsche, Schlafdecken, seidene Wänder, Schläpfe, Krägen, Manschetten, Handtücher, Wäsche, Bettwäsche, Strumpfwaren u. a. c.

Der Verkauf findet statt: Vormittags von 9-1 Uhr und nachmittags 1/2-3-9 Uhr.

Verkauf nur gegen Barzahlung.

Sperlings-Damen-Monats-Gard., frisch.
Koblenzstr. 30, I., jetzt Windmühlenstr. 45, I.,
vert. Kleider v. 4-6 an, Blusen, Jackettis,
Abendmäntel spottb. Windmühlenstr. 45, I. I.

Unterrichtsstunden für junge Mädchen
u. Frauen im Weissnäh., Schneld. u. Putz-

prima Tasel- u. Musäsel verkauf. Frau
verw. Krieger gen. Dorias, Lindenau,
Ecke Georgs- u. Leibnitzer Str.



Schul-Ranzen-Taschen-Mappen
sowie alle Arten
Koffer, Taschen, Reiseartikel und
diverse ff. Lederwaren
empfiehlt zu bekannt niedrigen Preisen
Windmühlenstr. 32
Karl Blaich, Tauchaer Str. 16
Koffer- und Lederwarenfabrik.

Extraarbeiten, Garnieren, gestickter Hosenträger, Monogramme in
9786 Gold, Silber und Seide sauber und schnellstens.

Als Weihnachtsgeschenke
empfehlen wir unsere
präparierten Salon-Natur-Palmen

phantasie und Makart-Bouquets von 50 Pf. an
sowie angetriebene Hyacinthen in Prachtorten mit und
ohne Gläser

Held & Co., vorm. Aug. Held, Palmenfabrik
Leipzig, Neumarkt 12. [11881]

Christbaum-Behang

in Marzipan, Chocolade, Fondant
Biskuit in feinster Qualität von Mk. 1.— an

empfiehlt

Otto Hein

Specialgeschäft für Chokoladen, Konfektüren und Kakao

Kurprinzstraße 1

Nähe Rossplatz, Hotel de Prusse gegenüber.

Richard



Müller

Leipzig-Neustadt
Eisenbahnstraße 57 Telephone 708.

Empfiehlt täglich frisch zum billigsten Preis:

Prima fette Dresdener Gänse à Pf. 65 Pf.
Gänse-Ausschlächterei.

f. Enten, Koch- und Grilledessébäuer, junge Hähnchen u. s. w.

Prima starke, frischgeschossene **Hasen** gestraft, stärksten bis Mk. 3.— gespickt, 3.50

Sozialdemokratischer Verein Leipzig-West.

Donnerstag den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag)

Grosse Abend-Unterhaltung

im Saale des Felsenkeller zu L.-Plagwitz

unter Mitwirkung der Freien Musiker-Vereinigung, der Sänger-, Turner- und Dramatischen Abteilung des Volksvereins für Plagwitz-Lindenau.

Eintritt 1,7 Uhr. Programm im Vorverkauf 25 Pf., an der Kasse 30 Pf. Anfang 7 Uhr. Programme im Vorverkauf sind an den bekannten Stellen zu haben. [11434]

Markranstädt.

Verein Vorwärts.

Donnerstag, 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag)

Familien-Abend

im Vereinslokal.

Mittwoch den 31. Dezember findet der Silvester-Ball im Thüringer Hof statt. [11576]

Achtung, Konsumvereinsmitglieder!

Wir bitten die geehrten Mitglieder der Konsumvereine L.-Connewitz, L.-Eutritzsch und Stötteritz, am

Sonnabend den 27. Dezember (3. Weihnachtsfeiertag)

ihre Einkäufe schon vor 5 Uhr nachmittags zu besorgen, um den Verwaltungen zu beweisen, daß die Mitglieder für die neuen rücksichtlichen Anordnungen, bezüglich des längeren Offenhalts der Verkaufsstellen, keine Sympathie haben, und die kontraktlichen Abmachungen, bezüglich der Arbeitszeit an den dritten Feiertagen, besser zu respektieren wissen, als die Verwaltungen obiger Vereine.

Darum Arbeiter und Arbeiterfrauen! Nehmt Solidarität und kauft vor 5 Uhr!

Der Centralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen Deutschlands (Bezirk Leipzig).

Krankenunterstützungs- und Begräbniskasse der Tischlergehilfen von Leipzig und Umgegend.

Montag den 19. Januar 1903 abends 8,1/2 Uhr

Generalversammlung im Bürgergarten, Brüderstr. 11.

Etwas Anträge sind schriftlich bis 31. Dezember bei Moritz Horn, Schreberstraße 4, IV. L., einzureichen. [11569]

Der Gesamtvorstand.

Volksbildungsverein L.-Gohlis

Donnerstag den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag)

Große Abendunterhaltung

im Saale der Oberschänke, Gohlis, Mendelstraße.

Eintritt 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Der Vorstand.

NB. Kinder haben keinen Zutritt.

Fortsbildungsverein L.-West

Donnerstag den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag)

Abend-Unterhaltung

in der Erholung.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Die Mitglieder sowie deren Frauen sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Wein

Cognac Gl. 1,25 bis 7.— Mf. Sanios-Ausbruch Gl. 75 Pf. bis 5.— Mf.
Rum 1.— Arrac " 1,50 " 5.—
Punsch-Essenzen " 1,50 " 3.—
Mit. Kornbranntw. 1 Mf. Genever 1,25.
Sekt v. 1,25—5,25 Mf. Für Blutarme (hergestellt aus guten Weinweinen) Mf. 1,25.
Div. seine Liköre à Gl. von 1,10—2 Mf. Eier-Cognac à Gl. 2 Mf.

A. Friese, nur Grimmaischer Steinweg 11, sein Laden.

Bettstelle m. Matr., Ober-, Unterbett u.

Kissen auf, f. 26 Mf., auch einzeln zu kaufen. Brühl 46/48, Vorberh. pf.

Das Barbiergeschäft von Hermann Klaus früher Max Poppig befindet sich Ecke Plagwitzer Straße u. Schleusengasse.

Möbel, Betten, Spiegel, Schränke bill.

Möbel, zu verf. Plagw., Mühlenstr. 81, I.

Großes Auswahl. — Billigste Preise.

Oscar Jope. Detail-Verkauf, Markt, Rathaus.

leicht und dünstig.

Künstliche Pflanzen.

Makart-Bonquets.

Silberkränze, Silberbonquets

zu Silberhochzeiten.

Größte Auswahl. — Billigste Preise.

Spiegel, Spiegel.

Herrlich schöne gr. Trumeau-Spiegel v. 80 Mf. an, große Weißer-Spiegel v. 6 Mf. sind spottbillig z. verf. Altenberger Str. 16, I.

gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft

DFG

Zwenkauer Biere

vorzüglicher Hastrunk — empfehlenswertes Feiertags-Getränk

sind zu beziehen in Fass und Flaschen-Originalfüllung durch die

Fernsprecher 5879. Kellerei Leipzig-Pl., Nonnenstraße 25. Fernsprecher 5879.

Eine wirklich nie wiederkehrende Gelegenheit.

Total-Ausverkauf

wegen Ladenauflage.

Nur noch bis Weihnachten

gelten folgende Preise:

Achtung!
Meine seit 16 Jahren
bekannte Rechtigkeit
birgt für die
Wahrheit
bleiser Offerie.

Achtung!
Meine seit 16 Jahren
bekannte Rechtigkeit
birgt für die
Wahrheit
bleiser Offerie.

Otto Pollter & Co.
Reichsstr. 10.

In wenigen Wochen müssen meine Lokalitäten geräumt sein.

E. Holzmann, Königsplatz 4.

Uhren. Goldwaren.

		von	5 Mf. an
Nickel-Remontoire-Uhren		"	10 "
Alte silberne Remontoire-Uhren		"	6 "
Nickel-Damen-Uhren		"	10 "
Silber-Damen-Uhren		"	18 "
Echte goldene Damen-Uhren		"	3 "
Lange Damen-Ketten, feuer vergoldet		"	15 "
Moderne Salon-Uhren		"	4 "
Echte goldene Trauringe, gestempelt		"	"

Alle Goldwaren staunend billig.

Täglich frisch eintreffend

Ia. Dresdenner Mast-Gänse

Frische starke Hasen, gesetzelt, gespielt und geteilt. Hasen, gesetzelt, Stück von 2,50 Mf. an. Junge Enten, Koch- und Brathühner.

Robert Höpner, Lindenau, Nurembergstr. 37.

11544] Fernsprecher 9544.

Größtes Schuhwaren-Etablissement Leipzigs

Bringe mein für jegige Witterung gut sortiertes Lager von

warmgefütterten Stiefeln

Hausschuhen

Gummischuhen etc.

in empfehlende Erinnerung.

Vereine erhalten für Bescherungs-

Einkäufe grösseren Rabatt.

Hochachtend [10652]

H. Nordheimer

Peters-Str. 48

neben August Polich.

Geschäftsw. v. b. Neujahrsmarkt 67

Schönste

Weihnachtsgeschenke

künstliche

Blumen:

Bouquets mit Vase 1 Mf.

Präparierte Natur-Blumen mit Stiel 1 Mf.

Spiegel-, Bilder-Ranken

Ball-Blumen leicht und dünstig.

Künstliche Pflanzen.

Makart-Bonquets.

Silberkränze, Silberbonquets zu Silberhochzeiten.

Größte Auswahl. — Billigste Preise.

Oscar Jope. Detail-Verkauf, Markt, Rathaus.

Spiegel, Spiegel.

Herrlich schöne gr. Trumeau-Spiegel v.

80 Mf. an, große Weißer-Spiegel v. 6 Mf. sind

spottbillig z. verf. Altenberger Str. 16, I.

gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft

DFG

gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft

DFG

Bielefelder Margarine,

Bester Naturbutter-Ersatz!

Josef Thomas

Auf Kolonialwaren 10 Prozent Rabatt.

Auf Eier, Kartoffeln, Farben, Cigarren u. s. w. 2 Prozent Rabatt.

Konsum-Verein L.-Plagwitz u. Umgeg.

Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Den geehrten Mitgliedern bringen wir hiermit unsere

gut gepflegten Weine

in empfehlende Erinnerung:

Moseltweine.

Obermoseler	1/1 Flasche Mf. — .60
Obermoseler	1/2 " " — .30
Graacher	1/1 " " — .75
Graacher	1/2 " " — .40

Rheintweine.

Niersteiner	1/1 Flasche Mf. 1.—
Niersteiner	1/2 " " — .50
Hochheimer	1/1 " " 1.25
Hochheimer	1/2 " " — .65
Müdesheimer (Engerweg)	1/1 " " 1.50
Müdesheimer (Engerweg)	1/2 " " — .75

Französische Rotweine.

St. Emilion, 1898er	1/1 Flasche Mf. — .75
St. Emilion, 1898er	1/2 " " — .40
Chateau Pontet Perrier, 1895er	1/1 " " 1.—
Chateau Pontet Perrier, 1895er	1/2 " " — .50
Margaux Médoc, 1898er	1/1 " " 1.25
Margaux Médoc, 1898er	1/2 " " — .65
Chateau Meyney, 1895er	1/1 " " 1.50
Chateau Meyney, 1895er	1/2 " " — .75
Chateau d'Arjac Margaux	1/1 " " 2.—
Chateau d'Arjac Margaux	1/2 " " 1.—
Chianti 1899 (Italienischer Rotwein)	1/1 " " — .60
Chianti 1899 (Italienischer Rotwein)	1/2 " " — .30

Südweine.

Malaga, 5jährig	1/2 Flasche Mf. 1.—
Madeira, 3jährig	1/2 " " 1.—
Portwein, 3jährig	1/2 " " 1.—
Medizinal-Ungarwein	1/2 " " 1.—
Lacrimae Christi	1/2 " " 1.—
Chili-Portwein	1/2 " " 1.—
Chili-Portwein	1/2 " " — .50

Obstweine und Fruchtwine.

Apfelwein, Frankfurter	1/1 Flasche Mf. — .35
Johannisbeerwein, rot und weiß	1/1 " " — .80
Johannisbeerwein, rot und weiß	1/2 " " — .40
Heidelbeerwein	1/1 " " — .60
Heidelbeerwein	1/2 " " — .30
Erdbeerwein	1/1 " " — .80
Erdbeerwein	1/2 " " — .40
Wortrank	1/1 " " — .50

Ferner empfehlen:

ff. Punsch-Essenzen

Rotweinpunsch, Schlummerpunsch, Grog von Rum, Grog von Arac

1/1 Flasche Mf. 1.90, 1/2 Flasche Mf. 1.—

Rum I per Liter Mf. 1.60, 1/2 Liter Mf. — .80

Rum II " " 1.—, 1/2 " — .50

Der Vorstand.

Die feinsten

Frauenleiden Fran Gossmann,
Leipzig-Lindenau, Josephstr. 34.

Empfiehlt sämtliche

Gummihäute für Massage, Wochen- und Krankenpflege.

Karl Klose, Leipzig 40, Brühl 5.

Söhn-Preislisteversch. geg. 20 Pfg.-Marke.
Damen finden separate Frauenbedienung.

Empfiehlt meine

Damenbinden +
Gummihäute für Massage, Wochen- und Krankenpflege.

Gummihäute für Massage, Wochen- und Krankenpflege.

Gummihäute für

Jeder erhält Kredit!
bei geringer Anzahlung
und Abzahlung von 1 Mk.
wöchentlich an.

Winter-

Herren-Ueberzieher
Herren-Anzüge
Knaben-Anzüge
Damen-Jacketts
Damen-Paletots u. Kragen
Manufaktur-Waren
Teppiche u. Gardinen
Möbel u. Polsterwaren
Uhren u. Regulateure
Kinderwagen

N. Fuchs

Leipzig, Kurprinzstrasse 13, 1 Treppe.

Eristes und größtes Waren- und Möbel-Kredit-Geschäft am Platz.

[11405]

Umtausch nach dem Feste gestattet.



Herren-Schuhstiefel, Handarbeit . . .	Mit. 5.90
Herren-Elefanten, Handarbeit . . .	4.50
Herren-Promenadenstiefel, Handarbeit . .	4.50
Herren-Radfahrerschuhe . . .	3.50
Turnschuhe . . .	2.25
Herren- u. Damen-Pantoffeln Mit. 0.40 u. .	0.50
Anaben-Stulpstiefel . . .	4.50
Damen-Knopfstiefel, englisch . . .	6.—
Damen-Lederstiefel . . .	4.50
Zam.-Promenadenstiefel . . .	2.50
Damen-Handschuhe . . .	1.50
Mädchen-Knopfstiefel . . .	2.—
Kinderstiefel . . .	0.48
Aktiverstiefel, Seltengut und Lackstiefel . .	3.50

filzschuhe 60 Pfg., 75 Pfg., 1 Mit. 1.25 Mit. [11404]

Gummischuhe

Damen 2 Mit., Herren 3 Mit.

N. HERZ
nur Reichsstr. Nr. 19.

Seit 40 Jahren berühmt durch
große Haltbarkeit, Eleganz
und gute Passform.

Bitte recht genau ... Firma und Nr. 19 zu achten!



Barth

Leipziger Kinderwagen-Depot
Kurprinzstr. 24

Ecke der Windmühlenstraße.

Billig und gut!

Puppen-Wagen Mit. 1.50 bis 20.—

Sport-Wagen Mit. 1.— bis 10.—

Puppenstühle, Puppenstuhlfäule,

Lebensmittel Mit. 5.— bis 10.—

Blumen-tische Mit. 4.— bis 9.—

Trafo-körbe, Handkörbe, Waschkörbe,

Holzkörbe, Transportkörbe

Reisekörbe

Näheres per postbar Kinder-Stühle

Mit. 8.— bis 10.—

Triumph-Stühle Mit. 2.— bis 11.—

Reise-Kinderw., Kinderkörbe Mit. 8.—

Puppenwagen-Klinik.

Der Verkauf findet von früh 8

bis abends 9 Uhr statt.

Richard Schulze
Lindenau

Ecke Werseburger und Nurellensstraße.
Specialgeschäft für Herrenartikel.



Neuheiten in Herrenhüten
Krawatten, Chemisette, Kragen,
Manschetten, Glacé-Handschuhe
Schirme, Stöcke, sowie seine
Lederwaren in großer Auswahl.
Große Auswahl in Regenschirmen.
Bitte mehre vier Schaufenster zu
beachten.



Strassburger Hut-Bazar

Gustav Sonne
Leipzig
Grimmaischer Steinweg 15
(Goldene Einhorn)
Windmühlenstraße 24
(Ecke Härtelstraße)

Petersteinweg 3
(gegenüber dem Untergesetz)
Wintergartenstraße 11
(Ecke Bahnhofsgasse).

Leipzig-Lindenau
Werseburger Straße 94.
Vollergrößte Auswahl in
Hüten und Mützen.

Villige Preise. Gute Qualitäten.
Schirme. Pelzwaren.

Auf Teilzahlung.
Herren-Garderobe wahl. 1 Mit. Salons-
Wederuhren mit Musik wöchentl. 40.—
Silber wahl. 30.— Regulatoren, Spiegelchen.
Villige Preise. Kapellenstraße 3, v.

Stets Neuheiten!

Albin Krebs
Ernst Walther Nachfolger
Lindenau, Werseburger Str. 97
empfiehlt [11592]

ff. Fleisch-Waren:

Rindfleisch	mit Zulage Pf. d. v. 60,—
	ohne " " 75,—
Schweinfleisch	mit " " 80,—
	ohne " " 70,—
Kalbfleisch	mit " " 65,—
	ohne " " 75,—
Schweinefleisch	" 70,—

empfiehlt in größter Auswahl zu
billigsten Preisen

W. Schmidt-Mann
Ecke Windmühlen- und Emilienstraße
und Gerberstraße 16.
Prämiert mit Goldener Medaille.



O, wie herrlich!

fallen meine Mandarinen.
Halbdämmen à Pf. 2.50.—

Deckbett nur 8½, Pf. Rissen

1½ Pf.

Bettfedern u. Daunen, à Pf. 55,

85,—, 1.75, 2.25, 3.50,—

Leute-Betten

Ober-, Unterbett und Rissen

12½, 16, 18, 28,—

Hotel-Betten

à Gebett 20, 28, 38,—

Herrschafs-Betten

mit prachtvoller Halbdämmen-

Füllung 86, 42, 48,—

A. Kirschberg, Brühl

Bitte genau auf Hausnummer

zu achten. [10827].

Gummischuhe
21. Schützenstrasse 21.
Gänzlicher Ausverkauf.

für Herren nur 2 Mit.

für Kinder nur 85 Pf.

E. A. Martin

(Uns.: Emil Höhne)

Salzgässchen Ia.

Hallesche Honigkuchen

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

[10405] **Makronen**

ff. Pflastersteine

Nonnenferzenchen

Christbaumbehang etc. etc.

In grösster Auswahl.

Wiederverkäufern 2 Mit. Rabatt.

Nähmaschinen

von Mit. 65 an

Wringmaschinen

von Mit. 11.50 an

Fahrradzubehör, große Auswahl,
billigste Preise.

Reparatur von Fahrrädern,
Näh- und Wringmaschinen

prompt und billig.

Hamburger Specialhaus

für [10782]

Fahrradzubehör

Johanniplatz 3, neben Sachsenhof, u.

Lauchaer Straße, Kristallpalast.

Billigste Bezugssquelle

vorzüglicher [11464]

in- und ausländischer Natur-

Weine

ff. Champagner-Sekte

ff. Liqueur

echt. Jam.-Rum, Cognac, Arac

Punschesenzen.

B. H. Leutemann

Ecke Windmühlen- und Kurprinzstr.



Gebr. Singer-Nähmaschinen

von 15 Mit. an. Reparat. u. Ersatzteile

billig. Alleinverf. d. Original-Victoria.

Lehrküche in der modernen Kunstdräderie.

H. Schuh, Peterstraße 34, im Hof.

Der Schlaflosigkeit
heurtet, wer dhn. Chee durch Deutschen
Chee Marke "Chalyla" erlegt. Deinche
wirkt nicht aufregend, sondern nüchtern
beruhigend u. blutverbessernd u. hilft nach
Cauffender Bekundung im Schlafende u.
Hromo von dem schen. aber vielfach
verfälschten dhn. Chee kaum zu unterscheiden.
Probepackt. 30 Pl. ¼, Pf. 75 Pl.
Somdits-Bazar, "Chalyla", Neumarkt 40
u. Rathausring 1, sowie Voreröffnungen.

Gohlis, Hallesche Str. 84
Plagwitz, Mühlenstrasse 30
Thorn, Dorotheenstrasse 10

Nähmaschinen [10599]

Wringmaschinen

Strick- u. Pelzmaschinen

Otto Axe, Plagwitz

Ecke Werseburger Str. u. Weihenf. Str. 58.

Sofort darauf zu warten.

Herrensohlen u. Absatzflede v. 1.90 an

Damensohlen u. Absatzflede v. 1.50 an

Kindersohlen u. Absatzflede v. 0.80—1.50

Gütekral, Schuhveränd. schnell, gut, billig

Gummizüge 1. Pf. Dampfschnellsohlen 1. Pf.

Münzgasse 7.

Seltener Gelegenheitskauf.

Weiße Damast-Bettbezüge mit

kleinen Flecken, 2.80 u. 3.50.—

rote Bett-Jasets, Ober-, Unter-

u. Rissen, zusammen 5.80.—

Vettlicher 80 Pf. u. 140.— Stroh-

bad 90 Pf. Brühl 46/48.

billiger

Garderoben-Ausverkauf